Germ.sp.
23 p

Germ. sp. 23 b.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Auf

der

Braunſch

am 6ten und 7ten

ſeine Veran

und

ſeine nächſter

Digitized by Google

Braunſch

gedruckt bei Friedrich S

183

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gelesen und zugelassen.

Braunschweig,
den 29ten Septbr.
1830.

Dedekind.

Digitized by Google

Die Ereigniſſe zu Paris vom 26ſ
den folgenden Tagen waren vorüber
ropa's hatten ſie mit der lebendigſte
nommen, mit faſt noch höherem Int
wohner des Braunſchweigiſchen Lan
Lange in der Hauptſtadt Frankreichs
Zeuge einer Volksbewegung geweſen,
aber entſetzlichen Kampfe, die Feſſeln
brochen, und in feierlichem Vertrage
verletzte, Rechte wieder errungen
geſehen, wie eine Nation, deren S
waren, welche die blutige Hand ei
tion ihr geſchlagen, lieber nochma
ſich Preis geben, lieber nochmals
Söhne wagen wollte, ehe ſie will
beugte, die die Hand einer verble
in Bereitſchaft geſetzt hatte. Schn
ihren Sieg, die mächtigſten und
eilten, die nothgedrungene That
für gerecht zu erkennen, und von
von dreißig Millionen ſtieg der
Monarch zu der dunkeln Bahn ei

Digitized by Google

der glänzenden Höhe irdischen Glücks stiegen seine bethörten Rathgeber zu der Schmach des Kerkers und der Verachtung hinab. »Wird,« fragte ein jeder Braunschweiger sich, »unser Fürst, der seinem Lande schon längst ein entfremdetes Herz gezeigt hat, die Lehre erkennen, die er hier in den Schicksalen eines fremden Volkes empfängt? Wird er, im noch jugendlichen Gemüthe ergriffen von den Scenen, deren Zuschauer er war, fortan mit milderen Gesinnungen ein Volk regieren, das er zu verachten schien, obgleich es ihn nie beleidigte, — oder wird er beharren bei dem Lieblingsgedanken unumschränktester Macht, und nur erbittert von dem, was er sah, in noch vermehrtem Drucke seine alleinige Stütze gegen einen Volkssinn finden, dem auch er auf der Bahn nichtsachtender Willkühr zu begegnen vielleicht fürchten könnte?« Diese Fragen beschäftigten ein jedes Herz, dem der Zustand des Vaterlandes nicht gleichgültig war, Besorgniß und Hoffnung begegneten sich in jedem Gespräche, die Sache des Auslandes ward zur Angelegenheit der Heimath; aber noch ahnete Niemand, in welcher raschen Entwickelung die Begebenheiten dem nahen Ziele zueilen würden, und der Gedanke, daß eine spätere Zukunft zu ähnlichen Ereignissen führen könne, ward als unglaublich, als unerhört zurückgewiesen. Mit der gespanntesten Erwartung sah ein Jeder den Nachrichten von Paris entgegen, welche die ersten Aufschlüsse über Dasjenige bringen würden, was der Herzog Carl nach dem Eintreten jener großen Ereignisse zunächst beginnen werde. Dort hatte er schon Monate lang gelebt, seine Entfernung hatte den Gang der Regierung in hohem Grade gelähmt, denn obgleich er nur selten auf die ihm vorgelegten Berichte entschied, war doch auch daheim die Wirksamkeit der oberen Behörden

Digitized by Google

aufs Aeußerste beschränkt, indem er sie für alle wichtigeren Fälle ohne Instruction oder Vollmacht gelassen hatte. Zu einer baldigen Rückkehr, der das erschöpfte Land, dessen Hülfsquellen ins Ausland flossen, so sehr bedurfte, war wenig Aussicht vorhanden, schon früher war man benachrichtigt, daß die Abwesenheit noch Monate, ja noch Jahre lang dauern könne; eine Reise nach England sollte das nächste Ziel sein.

Die erwarteten Nachrichten kamen. Der Herzog war in Begleitung eines einzigen Adjutanten, des Hauptmannes von Grabau, aus Paris geflüchtet, mehrere Stunden weit war er mit ihm zu Fuße fortgewandert, ein zerbrechliches Fuhrwerk hatte zur Weiterreise dienen müssen, ermattet war er in eiliger Reise zu Brüssel angekommen. Die Flucht war, so erfuhr man ferner, in Uebereilung beschlossen und in Hast ausgeführt, sämmtliche Schätze, Kostbarkeiten und Effecten waren unter der Obhut des zweiten Adjutanten, Oberstlieutenants von Girsewald, zurückgelassen, der den größten Theil der vorhandenen Waffen einzelnen Abgeordneten des Volkes hatte ausliefern müssen, die übrigen Gegenstände aber, die als fremdes Eigenthum unangetastet blieben, ohne Mühe gerettet hatte. Die Fortsetzung der Reise nach England schien nach öffentlichen Blättern nicht unwahrscheinlich; doch plötzlich verbreitete sich am 13. August die Nachricht, daß der Herzog in Gesellschaft eines Franzosen, Namens Alloard, den das Gerücht schon früher als dessen neuen Günstling, statt der in Ungnade gefallenen früheren Begleiter, bezeichnet hatte, am Morgen desselben Tages in die Hauptstadt zurückgekehrt sei. Auf Postpferden reitend, und in bürgerlicher Tracht, war er mit jenem angelangt, er hatte die Straßen der Stadt gemieden,

Digitized by Google

und war, den weiteren, aber unbesuchteren Weg der Wallpromenade wählend, unbemerkt bis zur Nähe des Schlosses gekommen. Eine ungeheure Fahne, in der Mitte des letzteren emporgerichtet, verkündete dem Volke die Ankunft, — der Wind zerriß jene noch an demselben Tage. Der Canzleidirector Bitter, ein sklavischer Günstling des Herzogs, hatte sich vergebens bemühet, zur Feier der Rückkehr eine Erleuchtung der Stadt zu veranstalten; was früher leicht gewesen wäre, ward jetzt schon mit Kälte versagt, und erst am zweiten Abend brachte jener einen Fackelzug, zusammengesetzt aus dem unteren, zum Theil durch Drohungen zur Theilnahme veranlaßten, Personale der Behörden und aus einigen Einwohnern, die wegen ihres abhängigen Verhältnisses die Aufforderung nicht ablehnen zu können geglaubt hatten, zu Stande. Es war die erste öffentliche Gelegenheit zum Ausspruche der Stimme des Volkes — sie schwieg; aber ihr Schweigen redete laut als der kommenden Tage bedenkliches Vorzeichen. Unter schallender Musik hatte der Zug, absichtlich Umwege wählend, um eine größere Masse von Neugierigen anzuziehen, sich nach dem Schloßplatze hinbewegt; dieser und die näher gelegenen Straßen waren von Zuschauern erfüllt; aber als das Lebehoch der Fackelträger erscholl, fanden sich kaum Einige, die in den Ruf mit einstimmten. Der Herzog erschien sogleich auf dem Balkon; er sagte einige Worte des Dankes, und wünschte, daß ihm zur Vergeltung Gelegenheit gegeben werden möge. Als er geendet hatte, trat er zurück, gleichsam, als erwarte er den sonst gewöhnlichen Freudenruf; aber die von dem Anblick des Herrschers leicht aufgeregte Menge verhielt sich regungslos, selbst Frauen und Kinder hatten kein Lebehoch mehr für ihn, schwach verhallte der Ruf der Fackelträger,

Digitized by Google

und schweigend blieben noch einige Minuten
ren Blicke auf die Thüre geheftet, durch welc
alsbald sich zurückzog.

Lauter als Alles sprach warnend diese St
mußte geschehen sein, um diesen ungeheuern (
schen Vergangenheit und Gegenwart hervorzubri

Es würde die Grenzen dieser Darstellung
überschreiten und die zahlreichen Seiten eines e
kes erfordern, wollte man Schritt vor Schritt
rungsperiode des Herzogs Carl folgen, und all
gel und Begebenheiten genügend aufzählen, die
das Band des Vertrauens zwischen Fürst und Volk
und die sonst gewohnte Liebe in Gleichgültigkeit,
neigung bis zu dem Zeitpunkte verwandelt hatten,
eben Erwähnung geschehen ist. Mögen nur einig
züge dieses dunkeln Gemäldes hier ihren Platz find
den Gang der Darstellung auf einige Augenblick
brechen.

Selten, das läßt sich mit Wahrheit behaupten
ein Fürst unter glücklicheren Auspicien die Regierung
treten, als der Herzog Carl von Braunschweig. Ein
mäßiger Gang der Verwaltung, ein während der vor
schaftlichen Regierung überall wirksam gewesener Ge
Ordnung, der Fürsorge und der Gerechtigkeit hatte in
Theile des Landes das Gefühl gedeihlicher Ruhe verbr
an allen Orten, wo die Hand der Regierung sich zeigte,
sie Gehorsam, Anhänglichkeit und Vertrauen; die Fina
waren geregelt, die Spuren der vorübergegangenen Fre
herrschaft waren verwischt, und überall, in der Nähe
Ferne, hieß das Land Braunschweig ein glückliches La
Eine Reihe ausgezeichneter Fürsten hatte das Land reg

Digitized by Google

und mit Wohlthaten überhäuft, durch ihre edeln Bemühungen war ein Grad des Wohlstandes, der Aufklärung und der Moral in dem Lande verbreitet, daß es sich kühn mit jedem Staate Deutschlands messen konnte. Wer segnet nicht noch bis auf den heutigen Tag den Namen Carl Wilhelm Ferdinand, wem schlägt nicht höher das Herz bei dem Heldennamen: Friedrich Wilhelm? Nicht bloß durch den Segen, der von dem Throne herabfloß, hatten die Braunschweiger ihre Herrscher zu lieben und zu verehren gelernt, in mannichfaltigen noch näheren Beziehungen waren ihnen jene Fürsten als edle Männer sichtbar geworden. Sie selbst zeigten Wohlwollen allen denen, die das Glück hatten, ihnen näher zu stehen, und die Brüder und Kinder der Regenten lebten als Privatleute in der Mitte des Volkes, umgeben von geachteten Lehrern, von geprüften Rathgebern, von bewährten Freunden. So entstanden tausendfache Beziehungen in verwandten Gefühlen zwischen der Herrscherfamilie und den Unterthanen, — der Glanz der Dynastie, an Alter und Ruhm von keiner andern übertroffen, war ein Eigenthum eines jeden der letzteren geworden, und diese Empfindung, verbunden mit dem Bewußtsein des im ganzen Lande verbreiteten Wohlstandes, gab jedem Braunschweiger ein Selbstgefühl, das die Stelle des Patriotismus bei großen Nationen vertrat.

So fand Herzog Carl sein Volk, das er zu beherrschen berufen war. Niemand zweifelte, daß er den Vätern gleich werden würde, und sammelte alle seine Liebe für jene auf sein theures Haupt. Wie oftmals hatten an ihm und seinem Durchlauchtigsten Bruder die Blicke der Braunschweiger gehangen, als sie in den Jahren der Jugend in ihrer Mitte weilten, mit wie warmer Theilnahme hatte man

Digitized by Google

das Schicksal Beider begleitet, der letzten Nachkommen eines großen, mit dem ganzen Lande durch die edelsten Gefühle verwandten Hauses, durch einen verhaßten Eroberer aus dem väterlichen Erbe fast ohne Hoffnung vertrieben, und nun dem Volke im Laufe eines Kampfes wiedergegeben, an dem es selbst den regsten Antheil genommen hatte. Endlos waren das Gewühl und die Freudensbezeigungen des bis zum Enthusiasmus gesteigerten Volkes, als Herzog Carl in seiner Mitte erschien, um die Regierung anzutreten, und Alles überließ sich den Hoffnungen auf eine ungetrübte, glückliche Zukunft. Mußten nicht die Empfindungen, die das Volk beseelten, auch die Herrscherbrust bewegen; war es möglich, daß ein jugendliches Gemüth nicht überfloß in den Rührungen eines solchen Schauspieles; war der Augenblick nicht von überwältigender Erhabenheit und der festesten Enschließungen würdig, als ein frohes Volk voll Vertrauen sich herzudrängte, um den Fürsten zu begrüßen, der seine Zukunft bestimmen sollte? Niemand hegte einen Zweifel, und wenn vielleicht Einige waren, die in der verflossenen Jugend des Herzogs schon trübere Andeutungen für die Folgezeit hatten erblicken wollen, so war doch mit der weisesten Vorsicht jede Möglichkeit entfernt, daß irgend ein Mißtrauen im Volke hätte verbreitet werden können. Nur wenige Beobachter wollten in dem Blicke des durch die Menge dahinziehenden Herzogs Spuren von Kälte und Mangel des Mitgefühles, in seinen ersten Handlungen Gleichgültigkeit erblicken; aber ihre Besorgnisse gingen unter in dem allgemeinen Jubel des Volkes.

Einige Jahre verflossen in anscheinender Ruhe, oder wenigstens ohne auffallende Ereignisse; aber doch verging kein Tag, der nicht allmählig die Erwartungen von ihrer Höhe herabgebracht, die Aussichten getrübt, und die Hoffnung in

Digitized by Google

Besorgniß verwandelt hätte. Eine Veränderung in dem Systeme der Regierung wurde fühlbar, die zum Wohle des Volkes bis dahin verwilligten Ausgaben des Staates wurden beschränkt, eine unweise Sparsamkeit — unweise, weil sie die Hülfsquellen des Staates selbst angriff — ward sichtbar, treue Räthe wurden mit Kälte, mit Vernachlässigung behandelt, ein Unwille über Alles, was während der, von dem ganzen Lande mit aufrichtiger Dankbarkeit erkannten, vormundschaftlichen Regierung angeordnet war, gab sich zu erkennen, man erfuhr, daß die während derselben wiederhergestellte Landständische Verfassung mit Mißfallen gesehn wurde; vergebens — es scheint Uebertreibung, aber es ist wahr — sehnte man sich, in irgend einer Handlung der Milde Spuren der Theilnahme am Wohle des regierten Volkes zu erblicken. Wären Leidenschaftlichkeit, Ueberwallen jugendlicher Gefühle, die Quellen augenblicklicher Störung oder erregter Besorgnisse gewesen, wie gern hätte das Volk sich der Erwartung hingegeben, daß nach den ersten Stürmen der Jugend, Kraft und Wohlwollen an die Stelle derselben getreten wäre; aber welchen Blick in die Zukunft konnten entschiedenes Mißtrauen, Gleichgültigkeit und berechnete Kälte gestatten?

Da erfolgte der Austritt des Geheimenrathes von Schmidt-Phiseldeck, des allgemein geachteten Mannes, der das Gedeihen des Landes durch eine kluge Verwaltung gefördert, der sich die ungetheiltesten Ansprüche auf den Dank des Fürsten und des Volkes erworben, der das sicherste Zeichen großer Eigenschaften dadurch gegeben hatte, daß er auch in den Jahren seiner Macht sich niemals überhoben, sondern stets sich gleich geblieben war. An seine Verfolgung knüpfte sich die der übrigen, bei dem ganzen Publikum in den höch-

Digitized by Google

sten Ehren stehenden Männer, die bis dahin das Geheimeraths-Collegium gebildet hatten, wie des Geheimeraths von Schleinitz, der Geheimen-Justizräthe Eschenburg und von Bülow, des Hofraths Petri u. s. w.; das Land verlor den reichen Schatz ihrer Kenntnisse und Erfahrungen, denn mit Ausnahme des Ersteren, der mit der Hälfte seines Gehaltes in Ruhestand versetzt wurde, mußten sie alle im Auslande Schutz gegen Kränkungen, Beleidigungen, Unrecht und Willkühr suchen. An seine Verfolgung knüpfte sich endlich der offene Bruch mit dem gewesenen Vormunde des Landes, mit Sr. Majestät, dem vor Kurzen verewigten Könige von England, die Annullirung der während des letzten Jahres der vormundschaftlichen Regierung ergangenen Gesetze, und die offene Erklärung, die ständische Verfassung niemals anerkennen zu wollen. Dahin war es also binnen wenigen Jahren gekommen, der verhaltene Groll hatte plötzlich jede Schranke überwältigt, und sein Lauf fand keine Grenze mehr. Die Welt kennt jenen unseligen Streit, in zahlreichen Schriften ist er verhandelt, die Stimme der Herrscher, die Stimme der Völker Europa's hat in ihr ihr einmüthiges, furchtbares Urtheil gefällt! Aber mit welchem Erstaunen, mit welcher Demüthigung, ja mit welchen Empfindungen der tiefsten Hoffnungslosigkeit mußte das Braunschweigische Land Zeuge dieses Kampfes und der in ihm gebrauchten Mittel sein! Das Gefühl des bitteren Unrechtes, das einem großen und guten Könige und alle den Männern zugefügt wurde, die mit ihm nicht bloß das Gute gewollt, sondern auch gethan hatten, durchdrang jedes Herz, in authentischen Staatsschriften wurden einem Jeden die bis dahin verborgen gebliebenen Vorgänge früherer Jahre vor Augen gelegt, das Volk übersah die Größe seines Unglücks, und erkannte die

Digitized by Google

Tiefe des vor ihm geöffneten Abgrundes. Nun stiegen Männer empor, und bemächtigten sich des Fürstlichen Vertrauens, deren dienstbarer Sinn sie zu gefügigen Werkzeugen despotischer Willkühr machte; der Staatsrath Bosse, allgemein bekannt wegen seiner dem usurpatorischen Könige Westphalens kriechend dargebrachten Schmeicheleien, und von entschiedener Unfähigkeit zu jeder Art von Regierunsgeschäften, schlich sich in das Vertrauen des Herzogs; aus dem Advokatenstande erhob sich der nachherige Hofrath Fricke, und erwarb sich, gleichgültig gegen die Folgen, durch seine dienstbare Feder eine Stelle in dem höchsten Collegio des Landes, zugleich aber auch die Abneigung seiner Mitbürger; angelockt von der Hoffnung auf Beute, kam vom Auslande her der übelberüchtigte, nachherige Legationsrath Klindworth, und die Zügel der Regierung fielen auf eine Zeitlang in seine boshaften Hände; ein Wit, genannt von Dörring, ein Professor Schütz, eilten ebenfalls herbei, um die Irrungen zu vergrößern, noch übler den Fürsten zu berathen, und dem Lande noch unabsehbareres Unglück zu bereiten. Wohl lastet der Fluch der Braunschweiger auf den unseligen Männern, die, gleichgültig gegen jedes bessere Gefühl des Rechtes und gegen die Wohlfahrt des Landes, nur sich im Auge hatten, als sie alles über den Haufen warfen, was das Gedeihen im Innern, die Verhältnisse zum Auslande sicherte!

Immer heftiger ward der Streit, je länger sein Ausgang sich verzögerte. Der nothwendige Aufschub, den die bundesmäßigen Formen vorschrieben, galt dem Herzoge für den Beweis seines Rechtes, und es konnte nicht fehlen, daß die in ihm gereizte Leidenschaft auch auf die inneren Verhältnisse sich zurückwenden mußte. Ein junger Mann, der es gewagt hatte, einige nachtheilige Bemerkungen über das

Theater zu äußern, ward auf unmittelbaren höchsten Befehl ins Gefängniß geworfen, und erst nach Verlauf mehrerer Wochen nach Willkühr wieder losgelassen. Die Bürger fingen für ihre persönliche Sicherheit zu zittern an, und die Meinung über den großen, unter ihren Augen geführten Kampf ward zum Probirsteine, woran sie den Werth oder Unwerth des Einen oder des Andern zu erkennen suchten. Wer das Verfahren des Fürsten nicht tadelte, ward geflohen, oder mit argwöhnischen Blicken betrachtet. Noch äußerte sich die Stimmung nur in vertrauteren Kreisen; aber um sie zu erforschen, um in die geheimsten Gedanken einzudringen, und sie früh oder spät bestrafen zu können, wurden geheime Polizeiagenten ausgesendet, wurden Briefe erbrochen, und im geheimen Cabinet des Herzogs gelesen. Was früher als die höchste Auszeichnung galt, in die Nähe des Herzogs berufen zu werden, ward jetzt zum Unglücke; ein Jeder, den es traf, hatte auf Gefahr seiner Existenz mit Zumuthungen zu kämpfen, die seinen Charakter in Gefahr brachten, und das öffentliche Vertrauen war in demselben Momente von ihm gewichen, als jene einst so ehrenvolle Nähe ihn berührte. Der Forstmeister von Praun, ein bis dahin unbescholtener Mann, war den drohenden Anforderungen erlegen, die auf solche Weise an ihn ergangen waren; seine Schwäche ward gemißbraucht, um ihn zu dem berüchtigten Herausforderungsschreiben an den Grafen von Münster zu verleiten, das ein anderer, zu männlicherem Entschlusse fähiger Staatsdiener, als schimpflich, bereits von sich gewiesen hatte. Was sollte ein Volk von einem Fürsten denken, der solche Mittel der Rache nicht scheuete; mußte nicht ein jedes Herz gegen ihn sich kehren, den es die Macht, die ihm das Schicksal gegeben, in einem so außerordentlichen Grade mißbrauchen sah?

Digitized by Google

Stets verderblicher entwickelte sich das System der Ersparungen; die Lasten des Volkes blieben dieselben, selbst Steuern, deren Verwilligungszeit abgelaufen war, wurden fortwährend erhoben, ungeachtet der dagegen von den Ständen gemachten Vorschläge, und Alles endigte in dem sichtbar vorliegenden Plane, alle Hülfsquellen des Staates in die Fürstliche Schatzkammer zu leiten, um dort aufgehäuft, oder zum Ankauf von Staatspapieren, den der Fürst selbst leitete, verwendet zu werden. Deshalb wurden sehr viele erledigte Stellen in allen Zweigen der Verwaltung, selbst im Fache der Justiz, unbesetzt gelassen, deshalb mußten die Beamten auf jede Verbesserung ihrer Lage Verzicht leisten, so sehr sie theilweise derselben auch bedürftig sein mochten, deshalb mußten Officiere, zum activen Dienste berufen, auch in diesem mit ihrem geringen Wartegelde sich begnügen, deshalb ward, wenn die Besetzung einer Stelle Statt fand, in vielen Fällen weniger die Tüchtigkeit, als die Frage, wie es auf die Kosten ersparendste Weise geschehen könne, zu Rathe gezogen.

Reichere und angesehenere Familien verließen die Hauptstadt eines Landes, von welchem die Sonne des Glückes sich abgewendet zu haben schien; dadurch, und durch die Beschränkungen, zu denen alle von der Regierung abhängige Personen sich entschließen mußten, ward Tausenden der Erwerb entzogen, der Miethwerth der Häuser fiel um ein Drittel, der Kaufwerth derselben auf die Hälfte herab, und es ward den Besitzern derselben dadurch ein ungeheurer Schaden zugefügt. Stets höher stiegen die Beschränkungen in den zu öffentlichen Zwecken, zu Bauten, zu Forstculturen, zu Wegen, sonst gemachten Verwilligungen; der Wunsch, augenblicklich Schätze zu häufen, führte zu Maßregeln, die

Digitized by Google

selbst derjenige, welcher die künftigen Hülfsquellen des Fürsten am tiefsten hätte erschüttern wollen, nicht verderblicher hätte ersinnen können.

Aber auch bei dem bisher Geschehenen blieb man nicht stehen. Verfassungswidrig verkaufte, verschleuderte man Staatsgüter, und häufte Summen auf Summen; der Widerspruch der Behörden ward für nichts geachtet, und selbst das landesherrliche Edict vom 1ten Mai 1794, das edelste Vermächtniß, das Carl Wilhelm Ferdinand den Enkeln seiner Unterthanen hinterlassen konnte, und das einen solchen Verkauf geradezu untersagte, vermochte nicht, dem hereinbrechenden Verfall der gesetzlichen Ordnung einen Damm entgegen zu stellen. Der Canzleidirector Bitter, aus der Stelle eines gewöhnlichen Schreibers zu jenem Posten emporgehoben, und mit dem Fürstlichen Vertrauen seit jener Zeit beehrt, als der Legationsrath Klindworth in Ungnade gefallen war, ein Mann ohne Fähigkeit und guten Willen, nur wegen seiner Dienstbarkeit gewählt, derselbe, der als Spion die Gesinnungen des Publikums erforschte und im geheimen Cabinette die Briefe erbrach, erhielt zu den Verkäufen jener Staatsgüter unumschränkte Vollmacht; durch ihn, den völlig Unkundigen, allein wurden sie geleitet, und Ein Procent der Kaufgelder, nebst der ihm zugestandenen Annahme von freiwilligen Geschenken, ward sein Lohn!

Unmöglich konnte dem Fürsten die Stimmung des Volkes, und insbesondere der Staatsdiener, die am meisten geeignet waren, die schweren Folgen der täglichen Mißgriffe zu übersehen, verborgen bleiben; aber weit entfernt, in dieser Stimmung eine Warnung oder ein Hinderniß zu finden, diente sie nur dazu, den Haß auf diejenigen zu

Digitized by Google

lenken, die im wahren Sinne des Worts seine treuesten Diener waren. Es war genug, um der Familie eines der gewesenen Lehrer oder eines andern in Ungnade stehenden Mannes anzugehören, um der höchsten Abneigung, ja selbst der Verfolgung gewiß sein zu können; es genügte, Mitglied der Stände oder eines Collegii zu sein, das gegen irgend eine Maßregel Vorstellung erhoben hatte, um als gefährlich oder rebellisch angesehen zu werden. Dem Vicepräsidenten Hofmeister, dem ehemaligen Religionslehrer des Herzogs, ward die ihm verliehene Abtei Königslutter genommen; als er zur Zeit des Reformationsfestes der Stadt Braunschweig von der Universität Göttingen die Doctorwürde erhielt, ward ihm der Befehl gegeben, das Diplom zurückzusenden, und einem Neffen von ihm ward, wegen seines verwandtschaftlichen Verhältnisses, die Notariatspraxis versagt!

Der Oberjägermeister, Freiherr von Sierstorpff, ein hochbejahrter, im größten Ansehen stehender Mann, der ein sehr bedeutendes Vermögen besaß, durch seinen Haushalt den bürgerlichen Verkehr beförderte, und fortwährend eine große Anzahl von Armen unterstützte, ward ohne weitere Ursache seines Dienstes entlassen, und mit Beibehaltung der Hälfte seines bisherigen Gehaltes, zum Beweise der Gnade, zum Oberhofmeister ernannt! Seine Ablehnung dieses Postens und des demselben beigelegten Gehaltes ward als Beleidigung des Souverains angesehen, und er, ohne irgend eine Untersuchung, mit seiner Familie des Landes verwiesen.

Der Kammerherr von Cramm, der die Angelegenheit der Stände, deren Mitglied er war, beim Bundestage geleitet hatte, ward seiner Hofcharge entlassen; es

Digitized by Google

ward ihm die Berührung aller vom Hofmarschallamte abhängigen Orte, als z. B. des Theaters, der Fürstlichen Gärten, des Schlosses ꝛc. verboten, und allen Staatsdienern im ganzen Lande der Umgang mit ihm unter der Androhung untersagt, daß eine Uebertretung dieses Verbotes die Aufhebung des Dienstverbandes zur Folge haben solle. Ein Arzt, der Medicinalrath Scheller, der in der Familie des Kammerherrn von Cramm Hülfe geleistet hatte, ward zur Verantwortung gezogen; der Geburtshelfer Grimm, der der Gemahlin des Kammerherrn seinen Beistand für den Augenblick der Gefahr versagt hatte, erhielt eine Belohnung von einhundert Thalern.

Der ehemalige Kreisamtmann Häberlin, dessen von dem Herzogl. Landesgerichte ausgesprochenes Todesurtheil in höchster Instanz bis auf zwanzigjährige Festungsstrafe gemildert worden war, wurde, nachdem er kaum ein Jahr hindurch seine Strafe erlitten, plötzlich auf freien Fuß gesetzt, weil er für den Herzog eine neue, angeblich in Lausanne erschienene, aber in Braunschweig gedruckte Schrift, in der Streitsache mit Sr. Majestät, dem Könige von England, ausgearbeitet hatte, und ward, nach allgemeiner Behauptung, insgeheim bei Staatsgeschäften zugezogen.

Der Freiherr von Sierstorpff hatte, wegen der über ihn verhängten Landesverweisung, bei den Gerichten Beschwerde erhoben, und das Landesgericht hatte für ihn günstig entschieden. Der Herzog warf seinen bittersten Haß auf eine Behörde, die, eingedenk ihrer Pflicht, die begangene Ungerechtigkeit nicht hatte gut heißen wollen; der Hofrath Fricke erhielt seine Befehle, zerriß vor den Augen der versammelten Richter das Urtheil, und kündigte ihnen die landesherrliche Ungnade an, für den Fall der

Widersetzlichkeit mit geheimen und geschärften Instructionen versehen!

Die während der vormundschaftlichen Regierung erneuerte ständische Verfassung, von deren Wirksamkeit der Herzog bei so vielen Handlungen der Gewalt und des unumschränkten Willens ein Hinderniß hätte erwarten dürfen, war, um derselben am sichersten zu begegnen, nicht anerkannt, und der Gegenstand eines lebhaften Streites zwischen dem Fürsten und dem Volke bei der hohen Deutschen Bundesversammlung geworden. Schon frühe einen solchen Schritt im Voraus berechnend, war er weder beim Antritte seiner Regierung die vorgeschriebenen schriftlichen Verpflichtungen eingegangen, weßhalb er auch die allgemeine Huldigung nicht annahm, welcher jene Reversalen verfassungsmäßig vorangehen müssen; sondern er hatte auch die Landstände nicht berufen, obgleich der dazu bestimmte Zeitraum längst verflossen war, und die ständischen Ausschüsse dringend und zu wiederholten Malen darauf angetragen hatten. Als die Stände von dem ihnen verfassungsmäßig zustehenden Rechte, auf ihre eigene Veranlassung zusammen zu treten, im Monat Mai 1829, unter Beobachtung der gesetzlichen Form, Gebrauch machten, suchte der Herzog nicht nur die auf das Gemeinwohl abzweckenden Schritte derselben durch die Einschiebung zweier unbedingt von seinem Willen abhängiger Männer, des Hofrathes Fricke und des längst von seiner (der Königl. Preußischen) Regierung außer Thätigkeit gesetzten, damals im Herzogl. Cabinette ohne öffentlichen Charakter arbeitenden, Steuer-Directors Bernard, die provisorisch zu Pröpsten der Klöster Marienberg und Brunshausen ernannt waren, zu hemmen; sondern wandte sich auch an den hohen Deutschen Bund mit dem

Antrage, die Landschaftsordnung für unverbindlich zu erklären, wodurch der offene Bruch herbeigeführt und jede Hoffnung vernichtet wurde, die Beobachtung der in den feierlichsten, von den Vorfahren des Herzogs und der vormundschaftlichen Regierung eingegangenen, Verträgen begründeten Rechte auf gütlichem Wege zu erlangen.

So stand es um die öffentliche Wohlfahrt, um die bürgerliche Freiheit, um Gesetz und Recht in dem Lande, als der Herzog Carl im Frühjahre 1830 sein Land verließ, um den bevorstehenden Beschlüssen der hohen Bundesversammlung auszuweichen. Das Gedeihen des Ganzen und die Wohlfahrt des Einzelnen hatten schon längst aufgehört, Zweck der Regierung zu sein; die verblendetste Zerstörung der Hülfsquellen des Staates war an die Stelle getreten, redliche Staatsdiener wurden verachtet, bedrohet, jedes Mittel wurde ergriffen, sie aus ihrem Wirkungskreise zu verdrängen, und Gewissenlose an die Stelle zu bringen, denn nur sie waren taugliche Werkzeuge zur Ausführung des jetzigen Regierungssystems; Niemand mehr war vor Verletzungen seiner Ehre und seiner Freiheit sicher, und schon war die letzte Schutzwehr des Bedrängten, die Schranke des Gesetzes, niedergerissen. Tiefe Niedergeschlagenheit hatte sich aller Gemüther bemächtigt, die Gewerbe stockten, denn ihnen fehlte die belebende Kraft, in allen Ständen ward das über den Staat gehäufte Unglück lebendig gefühlt, und mit der Klage über das Vergangene mischte sich die beängstigendste Sorge für die Zukunft. Denn woher sollten Schutz und Hülfe kommen, wo war das Ziel, an welchem die Willkühr befriedigt stehen bleiben würde? Das tiefste Unglück eines Volkes, seinen Fürsten nicht achten zu können, hatte sich über die Bewohner des Braunschweigischen Lan-

des hergewälzt, je kleiner deſſen Grenzen waren, je ſchneller verbreiteten ſich die Folgen dieſer Leiden bis zu den letzten Verzweigungen der Geſellſchaft hinab. Gleich unbeugſamen Sinn, wie gegen ſeine Unterthanen, hatte der Herzog in dem Streite gegen ſeinen Königlichen Oheim und gegen die deutſchen Mächte gezeigt, denen in dieſem die Entſcheidung oblag; eine Executionsarmee ſtand bereit, mit Gewalt zu erzwingen, was im Wege der Verhandlung nicht zu erreichen war, und die allgemein verbreitete Muthloſigkeit der Unterthanen ward noch durch die Erfahrung vergrößert, daß ſelbſt die Fürſten gegen den Sinn zu ringen hatten, der jene, die Schwächeren, niederdrückte.

Gleich bei der Abreiſe des Herzogs nach Paris verbreitete ſich die allgemeine Nachricht, daß unverzüglich neue Verfügungen, noch mehr das Fortſchreiten auf der betretenen Bahn bekundend, bekannt gemacht werden würden, wozu der Zeitpunkt der Abweſenheit abſichtlich gewählt ſei, um jeder Gegenvorſtellung entſchieden vorzubeugen. Das Gefürchtete geſchah. Ungeachtet der in der Verfaſſung liegenden Beſtimmung, daß keine höhere Behörde ohne Mitwirkung der Stände verändert werden ſolle, ward das bis dahin beſtandene Cammer-Collegium aufgelöſet, eine neue Organiſation, zum Theil mit den ſchwankendſten Beſtimmungen, trat an die Stelle, und der Hauptzweck, ſämmtliche, mit der Verwaltung der Staatsgüter beauftragte Abtheilungen von der Willkühr abhängig zu machen, und ſich eines zu Allem bereitwilligen Perſonales zu verſichern, ward dadurch zu erreichen geſucht, daß man einen Mann, wie den Staatsrath Boſſe, an die Spitze deſſelben Collegii ſtellte, in welchem er vordem zu den gewöhnlichſten Arbeiten entſchiedene Unfähigkeit an den Tag gelegt hatte. —

Digitized by Google

Eben so verfassungswidrig war die Organisation neuer Gerichtshöfe, und das dabei angeordnete Verfahren schien darauf berechnet, die Verwaltung der Justiz in die Willkühr des Fürsten zu legen. Zu gleicher Zeit erschien eine Verordnung, welche den Staatsdienern verbot, ohne Urlaub sich auch nur eine Nacht aus ihrem Wohnorte zu entfernen. In ihrer Anwendung gegen diejenigen Personen, welche den Unwillen des Herrschers sich zugezogen hatten — und deren Zahl war nicht gering — war diese Verordnung fast der Gefangenschaft gleichzustellen. Mehrere einzelne Fälle gaben den deutlichsten Beweis; — dem Hofrathe Hettling zu Wolfenbüttel gaben zwei Aerzte das schriftliche Zeugniß, daß seine Gesundheit in die äußerste Gefahr komme, ja daß sein Leben auf dem Spiele stehe, wenn er nicht sofort die Bäder zu Carlsbad gebrauche; allein dem mit seltenen Kenntnissen begabten Staatsdiener ward die gethane und auf das dringendste wiederholte Bitte um Urlaub abgeschlagen, denn er war einer von jenen Richtern, die das Erkenntniß in der Sierstorpffschen Sache gefällt hatten, und der Verfasser eines über die Majorennitätsfrage während der vormundschaftlichen Regierung erstatteten Gutachtens. Das Staatsministerium war, den dringendsten Vorstellungen entgegen, ohne genügende Autorisation zu Verwendungen gelassen; viele außer dem gewöhnlichen Geschäftskreise liegende, oft jedoch eilige, Angelegenheiten sollten erst nach erfolgter Rückkunft entschieden werden, auf manche nach Paris gesandte Berichte erfolgte keine Antwort, und wenn sie kam, war oftmals das Organ — der Canzleidirector Bitter. Denn dieser Mann war jetzt der Höchste im Staate, durch ihn empfing der Herzog Berichte in Regierungsangelegenheiten und geheime Nachrich-

ten; er begutachtete die Anträge des Ministerii, er entschied unumschränkt in allen, die Domainen des Landes betreffenden Gegenständen; von ihm, durch Privatvortheil geleitet, ward der Verkauf ganzer Güter und einzelner Zubehörungen an Grundstücken, Forsten, Zehnten, Diensten ꝛc. immer rascher und in immer größerem Umfange betrieben.

Selbst die, sonst alljährlich für herrschaftliche Bauten und Forstculturen bewilligten Gelder waren für das Jahr 1830 vom Etat gestrichen; Tausende von Bewohnern der ärmern Gegenden des Landes, wie der Harz- und Weser-Districte, kamen um die einzige Quelle des Erwerbs, und erst spät gelang es, wenigstens einen Theil der erforderlichen Gelder zu erwirken. Sämmtliche, seit Jahren angehäufte, zu enormen Summen hinangewachsene Vorräthe in den Central-Cassen waren mit nach Paris gewandert, neue Schätze wurden gesammelt, um denselben Weg zu gehen.

So war bis dahin das Land regiert, zu dem der Fürst jetzt, fliehend von dem Schauspiele einer bis zur Selbsthülfe getriebenen erbitterten Nation, zurückkehrte, so groß waren die seinen Unterthanen geschlagenen Wunden, so klein seine Ansprüche auf ihre Liebe!

Vom ersten Augenblicke der Rückkehr an schien in dem Herzoge die Besorgniß rege zu sein, daß er in seinem Lande ähnliche Ereignisse, als er eben im Auslande gesehen, erfahren könne. Zum Theater ward beim ersten Besuche desselben nicht der gewöhnliche Weg, sondern ein Umweg durch andere Straßen genommen; beim Spazierritt erschien der Herzog mit Pistolen bewaffnet, und als der Zufall es fügte, daß an einem der nächsten Tage bei einer Ausfahrt ein Wagenrad ablief, und einige, diesen Gefahr drohenden

Digitized by Google

Umstand wahrnehmende Vorübergehende »Halt! Halt!« riefen, verließ der Herzog, diesen Ruf für Aufruhrgeschrei ansehend, den Wagen, und zog sich eilig in ein nahegelegenes Haus zurück. Zugleich verbreitete sich vom Schlosse her die Nachricht von manchen Aeußerungen des Fürsten, die die oben angedeutete Besorgniß und zugleich den Entschluß verriethen, bei dem geringsten Anlasse mit schonungsloser Gewalt zu verfahren. Der hohe Deutsche Bund hatte, einem allgemein verbreiteten Gerüchte zufolge, in der Angelegenheit des Freiherrn von Sierstorpff erkannt, daß der Rückkehr desselben in seine Vaterstadt kein Hinderniß entgegenstehe. Er wurde erwartet; seine Nachbaren, oder vielmehr die Hausbesitzer der ganzen Gemeinde, zu welcher er gehörte, und von denen er, in langjährigen Berührungen, sehr viele zur Dankbarkeit verpflichtet hatte, waren entschlossen, ihm ihre Freude über seine Wiederkehr durch eine Fackelmusik zu erkennen zu geben; der Herzog, davon unterrichtet, hatte dem Chef seines Truppencorps, Sr. Excellenz dem General-Lieutenant von Herzberg, den Befehl ertheilt, in einem solchen Falle mit Kartätschen unter die Volksmenge feuern zu lassen! Vergebens hatte Jener, der dem Vater des Fürsten auf so manchem Schlachtfelde die glänzendsten Proben seiner unerschütterlichen Treue dargelegt, der dem Fürsten selbst so oft schon Beweise des redlichsten Willens gegeben hatte, gegen diesen blutigen Befehl Vorstellung gemacht; nur das Ausbleiben des, von den zu besorgenden Schrecknissen schnell unterrichteten, Freiherrn von Sierstorpff, verhinderte die Ausführung jener entsetzlichen Maßregel.

Inzwischen ward auch nach der Rückkehr des Herzogs keine größere Wirksamkeit der Regierung ersichtlich, viel-

Digitized by Google

mehr erfuhr man, daß auch die geringste, auf die Verwaltung des Innern abzweckende, Handlung nur mit Mühe zu erlangen stand. Dagegen wurden zu einer baldigen Abreise Vorbereitungen getroffen, und alle Anzeichen verriethen, daß die Abwesenheit des Herzogs auf eine lange Dauer berechnet sei.

Die durch die verbreitete Nachricht von den für den Fall der Ankunft des Freiherrn von Sierstorpff getroffenen Maßregeln schon aufgeregten Gemüther überließen sich der Besorgniß immer mehr, daß der Landesherr seine Unterthanen ohne irgend eine Hülfe in der immer drückender werdenden Noth verlassen, und über die Staatseinkünfte im Auslande nach Willkühr schalten werde. Nach Allem, was schon vorhergegangen, fand man einen neuen Beweis für die Begründung solcher Besorgnisse in dem erklärten Willen des Herzogs, das Landgestüt zu Harzburg aufzuheben. Die mühsam zusammengebrachten Zuchtpferde wurden an Handelsjuden feilgeboten, und somit sollte auch dieses, den Unterthanen von der Regierung förmlich zugesagte und als höchst nützlich bewährte, Institut mit Einem Schlage dem unersättlichen Hange zum Aufhäufen baarer Geldsummen geopfert werden. Ein unbekannter Ausländer, über den die verschiedenartigsten Gerüchte sich verbreiteten, war der Einzige, der im gegenwärtigen Augenblicke das Vertrauen des Herzogs zu besitzen schien, und die beständige Gesellschaft eines Mannes, dem das Volk nicht das geringste Mitgefühl zutrauen konnte, der im glücklichsten Falle nur ein Vergnügen suchender Abenteurer war, war nicht geeignet, die Besorgnisse zu beschwichtigen.

Schon fand man einige Tage hintereinander in entlegenen Theilen der Stadt Papiere angeheftet, die eine ge-

Digitized by Google

reizte Stimmung andeuteten; der Ruf nach Brot, der Ruf im Lande zu bleiben, den Fremdling zu entfernen, war deren Inhalt. Die oftmaligen Nachfragen des Herzogs bei der Polizeibehörde nach der Stimmung des Volkes war nur geeignet, diese noch mehr zu reizen.

Um diese Zeit geschah Etwas, das die Erbitterung des Volks in hohem Grade erregte, sie in Einem Brennpunkte vereinigte und der nahen Entwickelung wie im Lavinensturze zuführte.

Der Vice-Oberstallmeister von Oeynhausen, ein Mann, der das Vertrauen des Herzogs Friedrich Wilhelm genossen, der mehreren Feldzügen mit Auszeichnung beigewohnt, der zuletzt das Braunschweigische Husaren-Regiment, nach dem Tode des früheren Chefs, bei Waterloo ruhmvoll geführt, in den ersten Jahren der Regierung des Herzogs Carl in dessen Nähe, nachher, ohne Unrecht zu fördern, in kluger Zurückgezogenheit gelebt, und sich dadurch auf seinem Posten und in der Achtung des Publikums erhalten hatte, ward plötzlich, wahrscheinlich weil seine bisherige Stelle dem fremden Günstlinge zu Theil werden sollte, mit den demüthigendsten Vorwürfen überhäuft. Noch während der Herzoglichen Tafel wurden sie fortgesetzt, und als jener, tief erschöpft und seiner fast nicht mehr mächtig, in seine Zimmer zurückkehrte, überfiel ihn eine heftige Krankheit, die die Hülfe des Arztes erforderlich machte. Die anfangs befürchtete Lebensgefahr schien gehoben, aber die dem Herzoglichen Lakaien auf die Erkundigung nach seinem Befinden mit Heftigkeit gegebene Antwort: »Sagen Sie Sr. Durchlaucht, ich sei noch nicht todt!« verrieth nur zu sehr, in welchem Gemüthszustande der Kranke sich befand. Bei einem bald nachher erfolgten langen Besuche des Herzogs,

Digitized by Google

ward der Gegenstand des Gespräches, das zu so qualvollen Scenen geführt hatte, erneuert, der Zustand des Kranken verschlimmerte sich, und er starb am Tage darauf, nachdem er kurz vor seinem Ende noch drei Briefe in Dienstangelegenheiten auf ausdrücklichen Befehl seines Fürsten hatte schreiben müssen! Auf die Todesnachricht eilte der Herzog zu dem kaum entseelten Leichnam, und die dort zum Hohne des Todten gesprochenen Worte, das Verlangen, denselben sofort aus dem Schlosse zu entfernen, und die unglückliche Aeußerung: »Ich muß mich an Leichen gewöhnen!« durchdrangen die Umstehenden mit Schrecken. Die Nachricht von dem Tode, die am Todtenbette gesprochenen Worte, verbreiteten sich wie ein Blitz durch die ganze Stadt, bis zum Kinde hinab sprach Alles nur von ihnen. »Und welches sind die Leichen«, fragte sich das in seinen Gefühlen aufs Innigste verletzte Volk, »an deren Anblick der Fürst sich gewöhnen will? Sind wir es, über deren Leichname der Fürst hinwegzuschreiten gedenkt? Noch lebt Alles in friedlicher Stille, steht uns noch mehr bevor, das uns zum Kampfe zwingen soll?«

Ungeheuer, mit keinem Ereignisse der früheren Regierungs-Periode zu vergleichen, war die Wirkung, die dieser außerordentliche Fall hervorbrachte. Die Schnelligkeit des Todes, und die Umstände, die ihn begleiteten, brachten im Volke häufig eine Ideenverbindung hervor, die, so unbegründet sie sein mochte, doch selbst in diesen, der unumwundensten Wahrheit gewidmeten, Blättern kaum einer Andeutung fähig ist.

Von Seiten des Herzogs geschah nichts, um die irdischen Ueberreste des einst mit näherem Umgange beehrten Mannes auch nur mit den gewöhnlichsten Feierlichkeiten zur

Digitized by Google

Erde bestatten zu lassen; doch folgten aus eigenem Antriebe die meisten der anwesenden vormaligen Waffengefährten der entseelten Hülle zur letzten Ruhestätte.

Eben zu der Zeit, als dieser Vorgang Statt hatte, war eine Deputation von Bürgern erwählt, um dem Herzoge die allgemeinen Wünsche und Bitten vorzutragen. Es war die letzte ruhige Scene in diesem großen, erschütternden Trauerspiele.

Natürlich hatten die verkehrten Maßregeln der Regierung ihre Wirkung nicht verfehlt; eine allgemeine Verminderung des Erwerbs war allmählich immer fühlbarer geworden, und der verflossene, sehr strenge und lange anhaltende Winter hatte die letzten Hülfsmittel der ärmeren Klasse der Unterthanen aufgezehrt. Die große Beschränkung in den öffentlichen Arbeiten jeglicher Art hatte für eine große Zahl derselben die Mittel zu neuem Verdienste vermindert oder ganz hinweggenommen, und eine durch das ganze Land sich erstreckende Mißernte, ja selbst der totale Ruin der Ernte mehrerer Gemeinden durch Hagelschlag, bot für den bevorstehenden Winter um so trübere Aussichten dar, als die Abgaben, trotz der schon vor längerer Zeit von den Ständen deshalb gemachten Anträge, immer noch dieselben blieben, und bei der Regierung auch nicht die geringste Neigung zu einer Abhülfe der Uebel zu entdecken war.

Am 1sten September trug die Deputation, nachdem sie auf die Unheil verkündende Stimmung aufmerksam gemacht, die Nothwendigkeit vor, den drückenden Beschwerden abzuhelfen, und bat insbesondere, sowohl mündlich als schriftlich, die Stände sobald als möglich zusammen zu berufen, um mit ihnen die besten Mittel, wie der allgemeinen Bedrängniß abzuhelfen stehe, zu berathen, da das Ministerium

Digitized by Google

weder das Vertrauen des Herzogs selbst besitze, noch von dem Publiko mit Vertrauen angesehen werde. Der Herzog antwortete ausweichend und unbestimmt; Thatsachen sollten eine deutlichere Antwort geben.

Es erfolgte unverzüglich der Befehl, die Wachen zu verstärken, die Beurlaubten einzubeordern, und scharfe Patronen an die Soldaten auszugeben. Montags am 6. September wurden 16 Kanonen, eine jede mit dreißig Patronen versehen, vor der Aegidienkaserne aufgefahren. Eine Menge Menschen versammelte sich, um das ungewohnte Schauspiel zu betrachten; sämmtliche getroffene kriegerische Anstalten fielen um so mehr auf, als, bei aller Unzufriedenheit der Gemüther, doch bis dahin auch nicht die geringste unruhige Bewegung zu entdecken gewesen war.

Aber die Zeit der Ruhe war vorüber, das Erscheinen der Kanonen war als das Signal zur Gewaltthat zu betrachten.

Als am 6. September der Abend herangekommen war, ward in den Straßen, besonders von der Artillerie-Kaserne am Aegidienkirchhofe bis zum Schauspielhause, eine ungewöhnliche Regsamkeit bemerkbar. Kaum war auf dem Platze vor der Ersteren, wegen der eingetretenen Dunkelheit, das Geschütz noch zu erblicken, doch standen dichte Haufen rings umher und sahen schweigend auf die Feuerschlünde. Auf dem Bohlwege vermehrte sich die Zahl der Auf- und Abgehenden von Minute zu Minute, bald flüsternd, bald laut ward der Kanonen gedacht, die der allgemeine Gegenstand des Gespräches zu sein schienen. Vor dem Theater hielten an den für sie bestimmten gewöhnlichen Ausgängen die Equipagen des Herzogs und der Schauspielerin Dermer; es war gewöhnlich gegen das Ende des Schauspieles dort eine

Digitized by Google

Anzahl neugieriger Zuschauer anzutreffen; doch diesesmal hatte sich schon früh eine viel größere Menge angefunden. Man schien etwas Ungewöhnliches zu erwarten; ein jeder Vorübergehende verweilte, immer mehr füllte sich der Platz, und immer dichter drängten die Haufen an die beiden Wagen hinan. Plötzlich hörte man die Wagenthür des Herzogs öffnen, schnell wieder schließen, und die Pferde sprengten im Galop von dannen. Ein ungeheures Rufen, untermischt mit gellendem Pfeifen, erhub sich; man hatte nach dem Wagen des Herzogs geworfen. Ein Stein war durch die Fenster geflogen, mehrere hatten den Wagen beschädigt *). In wilder Eile jagte der Wagen den Bohlweg zum Schlosse hinab, die tobende Menge stürzte nach, und der Ruf: »Nieder mit ihm! Nieder mit dem Herzoge!« ward mitten durch das Getümmel vernehmbar. Der Wagen war durch das Thor, das schnell hinter ihm sich schloß, entkommen, und das Volk versammelte sich in jener Gegend in dichten Haufen. Bald zerstreuten sich einzelne Abtheilungen desselben in der Stadt, zerschlugen an mehreren Stellen die Laternen, und warfen in verschiedenen öffentlichen Gebäuden die Fenster ein. Eine Viertelstunde später sah man die Infanterie aus ihrer Kaserne in aller Stille nach dem Schloßhofe marschiren; die Zugänge desselben wurden geschlossen, jedoch mit Ausnahme dessen, welcher zunächst nach der Artillerie-Kaserne belegen ist. Bald darauf erschien der Herzog in Person, zu Pferde und mit gezogenem Degen, auf dem Schloßplatze, um das Commando zu führen. Das Volk, in dichten Haufen, doch unbewaffnet, stand auf dem Bohlwege,

*) Der Franzose Alloard, der den Herzog begleitete, war für denselben angesehen und beim Einsteigen zurückgerissen worden.

Digitized by Google

am Gitter des Schlosses. Das eine, noch geöffnete Thor des letztern war von einem Infanterie-Detaschement besetzt, und hierher sandte der Herzog den General-Lieutenant von Herzberg, um das Volk anzureden und zur Ruhe zu ermahnen. »Es lebe der Herzog Wilhelm! Es lebe der brave General von Herzberg!« war die Antwort, und dazwischen ward der Ruf: »Arbeit! — Erlaß der Personalsteuer! — Landstände!« — vernehmbar, untermischt mit Drohungen gegen die Person des Herzogs. Die Volksmenge verhielt sich leidend, wich aber nicht, und nach mehreren Unterredungen, in denen der General den Hülfsbedürftigen Arbeit versprach, die Forderung, wegen Berufung der Landstände, aber zum ordnungsmäßigen Vortrage durch die geeigneten Behörden verwies, zog sich derselbe zurück. Nun beorderte der Herzog sechs Stück Geschütz herbei, die auf dem Schloßplatze theils in dessen Mitte, theils neben den dort schon vorhandenen Kanonen aufgefahren wurden; auch das letzte Gitterthor wurde geschlossen. Nur durch die dringendsten Vorstellungen gelang es dem General-Lieutenant von Herzberg den Herzog von seinem Vorhaben, sogleich unter die Menge mit Kartätschen feuern zu lassen, abzubringen, und es rückte nunmehr das Husaren-Regiment auf den Bohlweg, um eine jede etwaige Unternehmung des Volks zu verhindern.

Auf die erste Nachricht von den entstandenen Unruhen hatten sich der Magistrats-Director Bode und der Polizei-Director Gravenhorst nach dem Rathhause begeben, woselbst eine Anzahl von Bürgern sich ihnen anschloß. Nachdem es mit Hülfe derselben an verschiedenen Punkten der Stadt gelungen war, fernern tumultuarischen Auftritten vorzubeugen, verfügte sich der Magistrats-Director zum Her-

Digitized by Google

zoge. Er stellte demselben vor, daß nach dem Zurückziehen der Wachen an den Thoren und fast aller Posten an öffentlichen Gebäuden, die Stadt ihrem Schicksale überlassen, und es zur Abwendung der Gefahr höchst nöthig sei, wenigstens einige Patrouillen in die Straßen zu senden, und die Aufstellung einer Bürgergarde und deren Bewaffnung aus dem Zeughause zu gestatten, — erhielt aber nur zur Antwort, daß der Antrag weiter in Ueberlegung genommen werden solle, worauf der Herzog nach einer andern Gegend des Schloßplatzes ritt. Nochmals ließ der Magistrats-Director demselben durch einen Adjutanten die Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Maßregeln schildern, und erhielt zuletzt, in fortgesetzten Unterhandlungen, die Erklärung, daß die Bewaffnung der Bürger, jedoch nur mit Säbeln und Piken, unter der Bedingung zugestanden werden solle, daß Niemand ein Schießgewehr führen, und keine Abtheilung der so bewaffneten Bürger in die Nähe des Schlosses kommen dürfe. — Das Husaren-Regiment ritt mit gezogenem Säbel, eskadronsweise und im Galop, den Bohlweg auf und ab. Durch Zureden gelang es, nach und nach die Haufen zu entfernen, und um 2½ Uhr nach Mitternacht rückten die Truppen wieder in die Kasernen, nachdem der Herzog selbst die speciellen Befehle über die Besetzung des Schlosses und Gartens durch Posten oder Pikets ertheilt hatte. Der übrige Theil der Nacht verfloß ruhig. Unter einer Husaren-Escorte wurden die baaren Geldvorräthe der General-Casse und der Kammer-Casse in das zur Schatzkammer bestimmte Gewölbe des Schlosses gebracht.

Am folgenden Vormittage sah man in der Nähe des Schlosses eine größere Volksmenge, als sonst; doch war es ungewiß, ob fortwährende Gährung, oder das Schauspiel

Digitized by Google

der schon wieder auf und nieder reitenden Husaren die Umherstehenden herbeigeführt habe. Schon im Laufe der verflossenen Nacht hatte der Herzog den Befehl ertheilt, daß die in dem vor der Stadt belegenen Pulvermagazine befindlichen Vorräthe, etwa 5500 Pfund, nach der Aegidienkirche gebracht werden sollten. Sobald dieser Befehl ausgeführt worden, und die Nachricht davon sich verbreitet hatte, begab sich ein entschlossener Mann, der in der Nähe jener Kirche wohnende Brantweinbrenner Götte, auf das Schloß, achtete die anfangs erfolgte Zurückweisung nicht, trat in das Zimmer des Herzogs, und erklärte, daß die Bewohner des betreffenden Stadttheiles nicht zugeben würden, daß ihr Leben und Eigenthum auf ein so gefährliches Spiel gesetzt werde, vielmehr dringend um den Befehl bitten müßten, den Pulvertransport sofort wieder aus der Stadt zu schaffen. Dieser Befehl erfolgte sogleich, und das Pulver ward an den bisherigen Verwahrungsort zurückgebracht.

Um 11 Uhr Morgens begab sich der Magistrats-Director, begleitet von sechs Stadt-Deputirten, zum Herzoge, um ihm die immer steigende Gährung zu schildern, und auf beruhigende Erklärungen und Maßregeln anzutragen. Zweimal war die Audienz auf Befehl des Herzogs, durch den Canzlei-Director Bitter, um deßwillen abgeschlagen, weil der Herzog noch nicht angekleidet sei; bei der zum drittenmale wiederholten Bitte siegte die Vorstellung von dem übeln Eindrucke, welchen die Zurückweisung der Deputation, ohne sie nur einmal gehört zu haben, hervorbringen würde, und es erfolgte endlich, gegen 12 Uhr Mittags, die Antwort, daß die Deputation nach Verlauf einer Stunde sich wieder anfinden möge.

Um 1 Uhr begab sich daher der Magistrats-Director

an der Spitze derselben Deputation, wieder auf das Schloß, und erhielt bald darauf Zutritt in dem Herzoglichen Zimmer. Es ward umständlich vorgestellt, in welchem hohen Grade alle Volksklassen aufgeregt seien, wie nöthig es sei, die schnellsten und eingreifendsten Maßregeln anzuordnen, zugleich dem Volke beruhigende Versicherungen zu ertheilen, wenn der bevorstehende Sturm abgewendet werden solle. Man nahm auf die schriftliche Vorstellung der Stadt-Deputirten vom 1. September Bezug, und bat, daß, um einen hauptsächlichen Gegenstand des Anstoßes hinwegzuräumen, die Kanonen in das Zeughaus zurückgebracht werden möchten. Der Herzog versprach im Allgemeinen Unterstützung der Hülfsbedürftigen, und Arbeit für die Müßigen, trug dem Magistrats-Director auf, unter Zuziehung des Adjutanten v. Sommer, die Kanonen selbst von der Artillerie-Kaserne ins Zeughaus zurückzuführen, und ließ dem Magistrats-Director ein Rescript einhändigen, in welchem 5000 Rthlr. für die Armen, Arbeit durch Abbruch der alten Kreuzgänge am Dome und die Pflasterung einer Straße zugesichert wurden. — Auf den allgemein ausgesprochenen Wunsch, wegen Berufung der Landstände, äußerte der Herzog sich überall nicht, wiederholte aber den Befehl, daß die Bürgerschaft nicht mit Schießgewehren bewaffnet sein und nicht in die Nähe des Schlosses kommen dürfe, mit dem Hinzufügen, daß er sein Schloß schon zu vertheidigen wissen werde, und man nur die übrige Stadt sichern möge. Der König Carl von Frankreich, setzte der Herzog hinzu, habe üble Maßregeln ergriffen, habe nicht Wort gehalten, und seine Unterthanen dadurch aufgereizt; er werde keine halbe Maßregeln ergreifen, und es nicht dahin kommen lassen, wohin es in Paris gekommen sei.

Digitized by Google

Die Deputation kehrte, wenig befriedigt, zurück. Die Kanonen wurden, mit Ausnahme derer, welche auf dem Schloßplatze aufgefahren waren, zurückgebracht, eine große Menschenmenge begleitete sie. Der Magistrats-Director ergriff die Gelegenheit, auf das Ernstlichste zur Ruhe zu ermahnen; seine Mittheilungen wurden jubelnd empfangen, man brachte ihm ein Lebehoch, und die Masse zerstreuete sich.

In einer schnell verbreiteten Proclamation wurden die Resultate der Audienz bekannt gemacht; sie wurden für ungenügend gefunden, und machten um so weniger Eindruck, als man die gethanen Zusagen allgemein mit Mißtrauen betrachtete.

Schon am Vormittage hatte der Herzog den Bewohnern der dem Schlosse gegenüber liegenden Häuser andeuten lassen, ihre Effecten aus dem vorderen Theile derselben hinwegzuräumen; es sei die Absicht, einen neuen etwanigen Auflauf mit Kartätschen zu empfangen; der dadurch an den Gebäuden entstehende Schaden solle vergütet werden, nicht aber der am übrigen Eigenthume. Die Nachricht erregte Angst und Schrecken unter den Hausbesitzern, und durch die ganze Stadt verbreitete sich schnell die Nachricht von den beabsichtigten Maßregeln.

Nach der bereits erwähnten Audienz hatte der Herzog dem General von Herzberg, in Gegenwart mehrerer Hofbeamten und verschiedener Mitglieder des Ministerii, seine Absicht zu erkennen gegeben, gegen das Volk, wenn es neue Angriffe versuchen sollte, militairische Gewalt zu gebrauchen. Der edle Mann warnte vor den unseligen Folgen, die eine zu weit getriebene oder zu rasch angewendete Strenge haben werde. Er zeigte in einer männlichen Sprache, wie gerechte Beschwerde das hülfsbedürftige Volk zu führen

Digitized by Google

habe, wie leicht es sei, durch Erhörung ihrer Bitten den Sturm abzuwenden, wie gefährlich die Folgen eines begonnenen Kampfes werden könnten. »Das Schloß mit seinen weitläuftigen Zugängen gegen die andrängende Masse zu vertheidigen,« sagte er, »mag mit der gesammten Kraft des etwa 1500 Mann betragenden Militairs gelingen, wie groß die Zahl der Opfer auch sein möge; aber wie wird es möglich sein, zugleich die öffentlichen Gebäude, das Arsenal mit seinen Waffen, das Museum, mit seinen unschätzbaren und unersetzlichen Kostbarkeiten, die Münze, das Theater, die Gefängnisse, die Magazine, die Pulvervorräthe vor dem Thore, die öffentlichen Cassen, die Archive der Behörden zu schützen? Wird nicht mit verdoppelter Wuth das Volk auf diese Punkte sich werfen, und wenn vielleicht der Untergang der Hälfte der Stadt die Folge des Kampfes ist, wird es uns dann zuletzt zu Etwas nützen, das Schloß gegen den ersten Andrang geschützt zu haben? Vernachlässigen Ew. Durchlaucht die in andern Ländern statt gehabten Ereignisse nicht; es ist leicht, ein Volk mit Güte zu regieren, und auch jetzt ist es dazu nicht zu spät, aber schwer ist es, den Kampf gegen ein aufgeregtes Land zu bestehen, in welchem Alle von einer Meinung beseelt sind.« Der Herzog fragte, ob das Militair mit Muth sich für ihn schlagen werde? »Die Officiere,« antwortete der General, »kennen ihre Pflicht des Gehorsams, und werden sie erfüllen; aber erwägen Ew. Durchlaucht, wie weit Sie auf Anhänglichkeit an Ihre Person auch bei ihnen rechnen dürfen. Auch sie sind von Ew. Durchlaucht vernachlässigt, ein großer Theil von ihnen hat in der beschränktesten Lage Jahre lang mit Entbehrungen aller Art, ja selbst mit Mangel zu kämpfen gehabt; sie mußten sich im activen Dienste mit dem gerin-

gen, durch Abzüge noch verminderten, Einkommen begnügen, welches sie als Wartegeld empfangen hatten! Und der Soldat, Sohn, Bruder, Verwandter von denen, gegen welche er kämpfen soll, von der Gerechtigkeit der Sache des Volkes durchdrungen, in der Berührung mit den Bürgern an jedem öffentlichen Orte, zum Theilnehmer an dessen Gesinnungen gemacht, noch erfüllt von den Ideen, die er noch vor Kurzem in seiner Heimath allgemein verbreitet fand, wird zwar den Befehlen seiner Obern folgen; aber wie lange wird, wie lange kann seine Beharrlichkeit dauern, wenn ein ernstlicherer Kampf sich entwickeln sollte? Ich selbst theile die Gesinnungen des Officiercorps; mich, wie sie, würde kein äußerer Feind schrecken; aber hier würde ein Volk uns gegenüber stehen, dessen Theil wir sind, und das als ein gutes Volk stets seinem angebornen Landesherrn ergeben gewesen ist. »»Sind das nicht treffliche Männer?«« geruhten Ew. Durchlaucht hochseliger Herr Vater mir zu sagen, als die Bürger Braunschweigs ihm bei seinem berühmten Zuge tausend Zeichen der Anhänglichkeit gegeben, und viele von ihnen vor den Thoren der Stadt gegen den Feind mitgefochten hatten, dessen Joch damals schwer auf ihnen lastete — es sind dieselben noch, wenn Ew. Durchlaucht nur sie gütiger behandeln wollten. Nur mit blutendem Herzen würde ich sie angreifen, niemals werde ich es aus eigenem Antriebe thun, und nur dann wird es durch mich geschehen, wenn Ew. Durchlaucht neben mir stehen, und mir dazu den unmittelbaren Befehl ertheilen, dem ich alsdann gehorchen werde.«

»Wohl denn,« antwortete der Herzog, »mag es sein, daß ich zu wenig freigebig gegen die Officiere gewesen bin, aber ich kann das Versäumte nachholen. Ich will Geld unter

Digitized by Google

sie vertheilen, die öffentlichen Cassen stehen zu Gebote; aber erst sollen sie gegen die Aufrührer sich für mich schlagen, und zeigen, daß sie der Belohnung werth sind.« Der General lehnte es ab, der Ueberbringer solcher Botschaft zu sein, und das Gespräch endete.

In dem Schlosse waren schon seit mehreren Tagen viele Kostbarkeiten eingepackt, und man eilte, dieses Geschäft zu beendigen. Die Mittagstafel des Herzogs war unruhig, der Herzog selbst ging auf und nieder, ertheilte Instructionen, und gab namentlich zweimal dem Commandeur der Artillerie, Major von Lübeck, den Befehl, bei den ersten Unruhen mit den Kanonen unter das Volk feuern zu lassen. Schon während des Nachmittags hatten zahlreiche Haufen von Bürgern sich um das Schloß versammelt, je näher der Abend kam, je mehr wuchs ihre Zahl, und schon wurden laute Aeußerungen und Pfeifen vernehmbar.

Um 7 Uhr versammelte sich das Militair wiederum auf dem Schloßplatze, und ward nach den eigenen Dispositionen des Herzogs dort und im Garten vertheilt, welcher letztere der Bedeckung des Leibbataillons überlassen wurde. Die Gitterthore wurden sämmtlich geschlossen, vor denselben aber, auf dem Bohlwege, häuften sich Tausende von Menschen, welche unter Toben und Verwünschungen anfangs den in dem Eisengitter an mehreren Stellen befindlichen Namenszug des Herzogs zertrümmerten, und sich sodann bemüheten, das mit dem rechten Flügel des Schlosses in Verbindung stehende Canzlei-Gebäude, den großen, vom Bohlwege in den Schloßgarten führenden Thorweg und die unter dem Bogen am rechten Schloßflügel befindliche hölzerne Thür zu erbrechen. Aus den Vorstellungen seiner Umge-

Digitized by Google

bung entnahm der Herzog die Ueberzeugung, daß auch wenn er dem Militair Befehl, zu feuern, ertheilte, dennoch sein Leben bei der großen Ueberzahl der Angreifenden dringender Gefahr ausgesetzt sei; er ertheilte daher jenen Befehl nicht, sondern entschloß sich, als die Angreifer bereits in das Canzleigebäude eindrangen, und nur mit größter Mühe durch einen Theil des Leibbataillons vom weiteren Vorgehen in den Schloßgarten abgehalten wurden, zur schleunigen Flucht. Er erwählte den Adjutanten von Sommer und den Fähnrich von Garßen, welche schon Tags zuvor bei ihm den Dienst als Ordonnanz-Officiere gethan hatten, zu seiner Begleitung, und nahm das Husaren-Regiment und das Leibbataillon zu seiner Eskorte mit sich. Letzteres war daher wenigstens eine Stunde lang abwesend, wodurch der Garten, gerade der nächste Punkt des Angriffes, von jeder Vertheidigung entblößt wurde, und in jedem Augenblicke durfte man das Eindringen des stürmenden Volkes, dessen Axtschläge die Thüren längst zertrümmert hatten, gewärtigen.

Der Herzog war fort. Kurz vor seinem Abgange hatte er dem General-Lieutenant von Herzberg das Commando mit unumschränkter Vollmacht, ganz nach eigenem Ermessen zu handeln, übergeben. Von dem Wunsche beseelt, das Schloß wo möglich zu retten, ritt dieser, in Begleitung des Hauptmannes Morgenstern, Adjutanten des Corps, und des Stallmeisters Hamel aus der unter dem Bogen des rechten Flügels befindlichen Thür zu dem Magistrats-Director Bode, um ihm die Abreise des Herzogs anzuzeigen und ihn zur Mitwirkung bei der Rettung des Schlosses aufzufordern. Auf der Straße ward er sofort umringt; vergebens versuchte er, die Haufen zum Fortgehen

Digitized by Google

zu bewegen, und nur mit Mühe gelang es ihm, zu der Wohnung des Magistrats-Directors vorzudringen, wohin, auf seine Aufforderung, ein Theil der versammelten Menge ihn geleitete. Der Letztere erklärte, seinen Posten unter den jetzt so dringenden Umständen nicht verlassen zu können; doch ward verabredet, daß in Gemeinschaft die nöthigen Maßregeln berathen und getroffen, sogleich auch die disponibeln Bürgergarden zum Schlosse geführt werden sollten, um, wo möglich, mit ihrer Hülfe den Sturm zu besänftigen zu suchen. Der General ward beim Zurückreiten an der Pforte mit gellendem Pfeifen und mit Steinwürfen empfangen, durch welche er an der Schulter gestreift, sein Adjutant am Kopfe verletzt ward. Das Andrängen der in dichten Massen versammelten Menge hatte nunmehr völlig überhand genommen; mehrere Patrouillen von Bürgergarden zeigten sich zwar, aber sie waren, besonders wegen ihrer unzulänglichen Bewaffnung, zu schwach, um irgend eine Wirkung hervorbringen zu können; in wenigen Augenblicken waren sie entwaffnet und den drohendsten Mißhandlungen ausgesetzt.

Der Augenblick war gekommen, wo über die zu ergreifenden Schritte eine feste Entscheidung getroffen werden mußte. Dem Ermessen des Generals von Herzberg hatte der Herzog beim Scheiden die ferneren Schritte anheim gegeben; er selbst hatte den Befehl zu feuern nicht ertheilt, von ihm selbst waren die früheren Anordnungen allein getroffen, die das Herandringen und Sammeln des Volkes dicht um und neben dem Schlosse möglich gemacht hatten, und der General hatte ihm seine persönliche, gewaltsamen Handlungen entgegenstehende, Ansicht schon früher offen vor Augen gelegt. Wenn er jetzt angriff, war der

Digitized by Google

Erfolg zweifelhaft, unabsehbares Unglück konnte herbeigeführt und das Leben von Hunderten nutzlos verschwendet werden. Niemand aus dem Staats-Ministerio war zugegen, um Befehl zu ertheilen und die unermeßliche Verantwortlichkeit zu übernehmen. Das Schicksal der Stadt, vielleicht des Landes, lag in diesem entscheidenden Augenblicke allein in seiner Hand — er wählte, und wählte glücklich. Auch die Officiere der verschiedenen gegenwärtigen Bataillone, zu denen er ritt, hatten einstimmig das Feuern für nicht angemessen, vielmehr für höchst verderblich erklärt. Der General gab den Befehl, nicht zu feuern, vielmehr die Truppen zurückzuziehen, sobald man, ohne zu schießen, nicht länger würde Widerstand leisten können. Die Rücksicht, daß die Bürger-Patrouillen, mit Herstellung der Ordnung, wiewohl vergebens, beschäftigt, sich mitten unter den Haufen der Angreifenden befanden, mit diesen daher gleiches Schicksal gehabt haben würden, und vornehmlich, daß die vom Schlosse vielleicht vertriebenen Angreifenden ohnfehlbar auf andere öffentliche Gebäude der Stadt sich geworfen und so lange freies Spiel gehabt haben würden, als man nicht Militair-Abtheilungen gegen sie gesendet und dadurch das Schloß wiederum derselben Gefahr bloß gestellt haben würde, da das Militair, dem das Husaren-Regiment und das Leibjäger-Bataillon entzogen war, zu schwach war, um eine Theilung seiner Kräfte zuzulassen, gab den Ausschlag.

Schon war, im Augenblicke der Abreise des Herzogs, die Canzlei gesprengt, und der Eingang zum Schlosse und Garten geöffnet. Die Truppen zogen sich allmählig bis zum Mittelgebäude des Schlosses, und von da in den Garten zurück. Schon loderte die Flamme aus den Fenstern

Digitized by Google

des Canzleigebäudes empor, denn die Stürmenden hatten die Archive mit Pechkränzen angezündet. Vergebens hatte der Magistrats-Director Bode es versucht, durch Vorstellungen der Wuth Einhalt zu thun; keine Stimme, kein Rath ward mehr gehört, Geschrei und Verwünschungen übertäubten Alles, und Zerstörung war der immer dichter nachstürzenden Menge einziger Gedanke. Bald waren auch die äußersten Zimmer des rechten Flügels des Schlosses, in welchem die vom Herzoge bewohnten Gemächer lagen, in Brand gerathen, Gegenstände aller Art wurden aus den Fenstern hinabgeworfen, Alles, was sich fand, wurde zertrümmert, und selbst in den schon brennenden Zimmern suchte man die werthvollen Effecten dem Feuer zu entreißen, um mit eigenen Händen sie zu vernichten.

Der Magistrats-Director wollte es versuchen, mit Hülfe der Bürgergarden herbeigebrachte Spritzen zur Löschung des Feuers anzuwenden; aber tausend Stimmen erhuben sich dagegen, das Schloß, rief Alles, müsse der Erde gleich gemacht werden, und drohete, die Feuerlöschungsgeräthe zu zertrümmern, wenn man es wagen wolle, sie zu gebrauchen. Die Glut war so stark, daß die dem Schlosse gegenüber liegenden Gebäude ebenfalls in Brand zu gerathen droheten; die Fenster in denselben zersprangen, und das Holzwerk fing bereits zu glimmen an. Sie durch Anwendung der Feuerspritzen zu retten, gelang; aber so wie es versucht wurde, den Wasserstrahl gegen das Schloß selbst zu lenken, erhob sich die Wuth des Volkes, und Einige, die den Versuch gewagt hatten, trugen schwere Wunden davon.

Während dieser Vorgänge hatte der Herzog seine Reise nach Hildesheim fortgesetzt. Die näheren Umstände seines Abganges waren folgende:

Digitized by Google

Ohngefähr um 8 Uhr Abends rückte das Husaren-Regiment, bestehend aus 4 Schwadronen, jede zu 37 Pferden, auf den Steinweg, bis in die Nähe des Steingrabens, vor, indeß der Franzose Alloard, von einem Reitknechte begleitet, auf dem Walle, bei der letzten Schwadron vorbei, dem Wendenthore zusprengte. Bald nachher trabte das Regiment in den Schloßgarten, woselbst es drei Wagen fand, von denen zwei mit sechs, und einer mit vier Pferden eiligst bespannt wurden. Der Herzog befand sich zu Pferde neben ihnen, von mehreren Officieren umgeben, mit denen er, unter dem lauten Getöse des vom Bohlwege herüber schallenden Lärms, berathschlagte, welcher Weg über den Wall zu nehmen sei. Ein Officier vom Leibbataillon kam laufend zum Herzoge, mit den Worten: »Ew. Durchlaucht, das Volk bricht jetzt in den Garten ein!« — worauf derselbe: »Marsch! Vorwärts! Vorwärts!« rief, sich mit zwei Husaren-Schwadronen in Bewegung setzte, und durch die Allee dem am Steinwege befindlichen Gartenthore zueilte. Die beiden anderen Schwadronen erhielten Befehl, den drei Wagen zu folgen, die sogleich, neben dem Marstalle vorbei, dem Walle zueilten, wo sie auf mehrere Jäger-Pikets stießen, die zur Deckung aufgestellt waren. Im schnellen Fluge ging es über den Wall, bei dem Augusti-, Wilhelmi- und Hohenthore vorbei, zum Petrithore hinaus, bis zum Rafflthurme, wo ihnen erst die Nachricht zukam, daß die andern beiden, den Herzog begleitenden, Schwadronen noch nicht vorbeipassirt seien. Dieser hatte, als er den Schloßgarten verlassen, sich rechts gewendet, und wenige Minuten nachher viele Unruhe über seine noch zurückgeglaubten Wagen verrathen, weßhalb der Adjutant Materne und mehrere Reuter abgesandt wurden, Erkundigungen über sie

Digitized by Google

einzuziehen. Als er durch sie die Nachricht erhielt, daß die Wagen bereits auf anderem Wege vorangegangen, folgte er ihnen eiligst nach, und entließ, in der Entfernung von einer halben Meile von der Stadt, die ihn begleitenden beiden Schwadronen. Nur 15 Husaren, nebst dem Hauptmann Bause, und den beiden Adjutanten von Sommer und von Garßen, blieben bei ihm, — der Major von Normann hatte ihn bis an das Thor begleitet. Noch diesseits des Rafflthurmes gewahrte der Herzog den Brand in der Stadt, und sandte eiligst einen Diener zurück, der mit der Nachricht zurückkam, das Schloß sei an 4 Stellen angezündet, das Volk wehre jeden Löschungsversuch mit Gewalt ab, suche jedoch die Bürgerhäuser zu retten; — das Militair habe sich zurückgezogen.

Vor dem Dorfe Bechelde traf bei dem Wagen der Befehl ein, es solle eine Schwadron zurückkehren, welcher Ordre bald die zweite folgte, noch die Hälfte der anderen Eskadron zurückzusenden; nur der Rest sollte die Wagen bis Lafferde begleiten. Eine Viertelmeile von diesem Orte entfernt erwarteten die Wagen, umgeben von Dienern und von Husaren, die aus dem Marstalle entnommene Pferde ritten, und die halbe, von Einem Officier befehligte, Eskadron die Ankunft des Herzogs. Um Mitternacht traf er ein, mit ihm die schon genannten Officiere und fünf Husaren. Er fragte nach seiner mitgekommenen Dienerschaft, traf Verfügung über die 26 Pferde, welche er bei sich hatte, und die in Hildesheim bis zu weiterer Bestimmung bleiben sollten, befahl, seinen Wagen, mit dem darin befindlichen Lager, in Bereitschaft zu setzen, stieg sodann mit den vier bei ihm befindlichen Officieren ab, dicht umgeben von seinen beiden Kammerdienern, Reitknechten und einigen Husaren.

Digitized by Google

Hoch loderte die Flamme am Horizonte, doch schien der Herzog weder durch dieses Schauspiel, dem er wenig oder gar keine Aufmerksamkeit schenkte, noch durch seine Lage ergriffen, sondern eher heiter gestimmt zu sein. Es entspann sich ein Gespräch, das die letzten Ereignisse und manche frühere Regierungs-Maßregel berührte, — unbewegt nahm der Herzog von den Zurückkehrenden Abschied, legte sich in seinen Reisewagen, und fuhr weiter.

Um diese Zeit hatte sich der Brand über den ganzen rechten Flügel des Schlosses ausgedehnt. Das brennende Gebälk des ganzen noch stehenden Gebäudes strahlte durch die lodernde Glut, und der Schloßplatz und die angrenzenden Häuser schienen von einem rothen Feuermeere übergossen zu sein. Noch immer war man darauf bedacht, die Wohnungen der Bürger durch die aufgefahrenen Spritzen zu sichern, Militairpersonen und Bürger waren gleichmäßig damit beschäftigt; das Krachen der einstürzenden Wände, das Geschrei der Wüthenden durchtönte die Luft; Rettende, Plündernde bedeckten den Platz, überall war drohende Lebensgefahr, und aus der dunkeln Höhe blickte mit weißem Scheine auf das ungeheure Schauspiel der Mond herab.

Der General von Herzberg versuchte durch starke, in das Innere des Schlosses abgesendete Patrouillen die eingedrungenen, mit Fortführung der Sachen beschäftigten Haufen zu vertreiben, und obwohl dieses, bei der Menge derselben, nicht völlig gelang, so ward doch Manches, insbesondere das Schatzgewölbe und die Silberkammer gerettet. Viele Papiere von der äußersten Wichtigkeit waren ebenfalls in dem brennenden Wohnzimmer des Herzogs den Flammen entzogen, und in die Hände von Privatpersonen gefallen, die sie späterhin den Behörden zu angemessenem Gebrauche überlie-

Digitized by Google

ferten. Auch hatten an mehreren Stellen in der Nähe des Schlosses sich Bürger vereinigt, um die ihrem Schutze übergebenen geretteten Gegenstände aller Art zu bewachen; schon in der Nacht, und noch mehr an den folgenden Tagen, ward eine große Menge derselben an den dazu bestimmten Orten niedergelegt.

Aber welches auch die Gefühle oder die Handlungen des Einzelnen in dieser verhängnißvollen Nacht sein mochten, in dem Einen Gedanken vereinigten sich Alle, daß eine so außerordentliche That nothwendig gewesen sei, um den unerhörten Druck der zuletzt unerträglich gewordenen Regierung zu beenden, um eine Scheidewand zu ziehen, die die Rückkehr zu derselben unmöglich mache, und um aus den Ruinen eine bessere Zukunft erblühen zu sehen. Mitten unter den Stürmen ward oftmals ein Name genannt, der mit jenen Hoffnungen in der innigsten Verbindung stand.

Erst gegen Anbruch des Tages gelang es, Feuerspritzen in den Schloßhof zu bringen, und regelmäßigere Löschanstalten zu treffen; doch konnten dieselben anfangs nur schwach betrieben werden, da auch zur Rettung des noch übrigen Theiles des Schlosses kaum irgend eine Hand zu finden war, und selbst das Erbieten der Zahlung eines vierfachen Tagelohnes mit Kälte abgewiesen wurde. »Das Schloß muß brennen,« war die beständige Antwort, und nur die Vorstellung, daß die nahe an den linken Flügel des Schlosses grenzenden Hintergebäude der Langendammstraße in der drohendsten Gefahr schwebten, wenn nicht Hülfe geschafft werde, vermochte zuletzt Einige, zur Hemmung des Brandes beizutragen.

Mit dem Anbruche des Tages marschirten die Truppen in die Kasernen zurück.

Digitized by Google

Am Vormittage desselben, des 8. Septembers, gelang es endlich, unter Mitwirkung des Militairs, der Heftigkeit der Flammen Einhalt zu thun; der rechte Schloßflügel war niedergebrannt, das massive Corps de logis war verwüstet, und auch der diesem zunächst stehende Theil des linken Flügels war eingeäschert.

Nachdem solchergestalt die Leidenschaften entfesselt waren, und die geringeren Klassen des Volkes sich der Unordnung überlassen hatten, war es, um weiteren Gefahren vorzubeugen, und die übrigen Theile der Stadt vor Unglück zu sichern, von der höchsten Wichtigkeit, die Anstalten zur Herstellung und Erhaltung der Ruhe so schleunig als nur möglich zu treffen. Der Magistrats-Director fand in der unverzüglichsten Organisirung einer gehörig bewaffneten Bürgergarde dazu das geeignetste Mittel; es wurde von ihm mit den Generalen von Herzberg und von Schrader die nöthige Abrede getroffen, eine Proclamation ward erlassen, und noch vor Mittag standen 1500 wohlbewaffnete Bürger bereit, jeder möglichen Störung der öffentlichen Ruhe zu begegnen. Sie wählten ihre Officiere, und diese wieder den Kaufmann Ludw. Löbbecke, einen kräftigen und wohldenkenden Mann, zum Anführer; der Kammerjunker Heyno von Münchhausen und der Buchhändler Ed. Vieweg übernahmen den Dienst als Adjutanten desselben, zu welchen sich einige Tage später noch der Dr. Meier gesellte. Um zwei Uhr Nachmittags traten die ersten geordneten Bürger-Compagnieen auf, besetzten in Gemeinschaft mit dem Militair das Schloß, die Thorwachen, die öffentlichen Plätze, und durchzogen, mit Jenem vereinigt, in starken Patrouillen zu Pferde und zu Fuße die Stadt.

Der Erfolg bewies, wie richtig das bei diesem ganzen außerordentlichen Auftritte von Anfang an beobachtete Ver-

Digitized by Google

fahren gewesen war. Noch während dieses Tages hatte man die Wegführung des hinter dem linken Flügel des Schlosses aufgehäuften Brennholzes gestattet. Es war ein unumgänglich nothwendiges Mittel, um dieses Magazin, das bei weiter um sich greifendem Feuer die Flamme den angrenzenden Bürgerhäusern ohnfehlbar mitgetheilt haben würde, fortzuschaffen, und diente zugleich dazu, die niedere Classe zu beschäftigen, und durch die ihr gewährte Ausbeute ihren Unwillen zu besänftigen. Am Brande des Schlosses hatte die Wuth des Volkes sich gestillt; gegen den Abend des folgenden Tages kehrte Alles zum gewohnten Gleise der Ordnung entweder freiwillig, oder durch die getroffenen zweckmäßigen Anstalten gezwungen, zurück. Um 7 Uhr Abends herrschte in der Stadt die tiefste Stille, nur von dem Rufe der Wachen, oder dem Marsche der Patrouillen unterbrochen. Nur hin und wieder wurden im Laufe der Nacht einige verdächtige Personen arretirt; die bis auf 1800 Mann angewachsene Bürgergarde hielt in Vereinigung mit dem Militair die Ruhe mit leichter Mühe aufrecht, und wo sie augenblicklich unterbrochen wurde, ergaben sich Mißverständnisse oder falsche Gerüchte und Besorgnisse als Veranlassung.

Noch an diesem Tage verkündete der engere Ausschuß der Landstände die Zusammenberufung des größeren Ausschusses auf den folgenden Tag, und versprach die schnellste Berathung der zum Wohle des Ganzen zu machenden Anträge; in einer Bekanntmachung vom 9. September ward der Zusammentritt der Stände binnen möglichst kurzer Frist verheißen. Der General von Herzberg, der am Tage zuvor freundlich, jedoch ernst zum Volke gesprochen hatte, gab in einer Proclamation vom 9. seine Zufriedenheit mit den Leistungen der Bürgergarde zu erkennen, auch machte an dem-

selben Tage der Stadt-Magistrat mehrere auf selbige sich beziehende Anordnungen bekannt.

Mit der ersten Wiederkehr der Ruhe hatte der Blick eines jeden Bürgers sich in die Zukunft gewendet. Niemand zweifelte daran, daß die außerordentlichen Umstände auch die außerordentliche That rechtfertigen würden, und der Entschluß, nie wieder unter ein Regiment zurückzukehren, das zu einem so ungeheuern Extreme geführt hatte, stand fest in einem jeden Herzen. Zu dem jüngern Bruder des Herzogs Carl richteten sich Aller Hoffnungen, schon in den ersten Jahren der Jugend, die er in Braunschweig verlebt hatte, hatte er durch Güte des Herzens sich ausgezeichnet. Eine Addresse ward entworfen, um ihn einzuladen, in der Mitte der Braunschweiger zu erscheinen, und das Band der geselligen Ordnung und der Gesetze durch seine ersehnte Gegenwart zu befestigen. Man eilte zur Unterschrift der Addresse, zwischen Hoffnung und Besorgniß, wegen ihrer Gewährung, umhergetrieben. Alles vereinigte sich in der Ueberzeugung, daß sie die glücklichste Fügung des Schicksals, die sicherste Führerin in den verhängnißvollen, für das künftige Wohl des Vaterlandes so unermeßlich wichtigen Tagen, sein werde; aber Viele zweifelten, ob ein so frohes Ereigniß schon jetzt zu erwarten sei. Gerüchte der verschiedensten Art hatten sich in den letztverflossenen Tagen durchkreuzt, und das Dunkel, welches noch über der Zukunft ruhete, hatte, bei der natürlichen Ungeduld, den Ereignissen durch Vermuthungen voranzueilen, zu mancherlei Zweifeln an der baldigen Entwickelung Veranlassung gegeben.

Da entstand plötzlich am 10. September, Mittags 1 Uhr, in der Stadt eine lebhafte Bewegung; man sah Bürgergarden bewaffnet nach ihren Sammelplätzen eilen,

Digitized by Google

und die Frage, ob ein Auflauf entstanden sei, ward durch den Zuruf beantwortet: »Herzog Wilhelm ist zu Richmond!« Eine solche, die kühnsten Erwartungen übertreffende Erfüllung des allgemeinen Wunsches schien unglaublich, aber jeder Vorübereilende bestätigte die glückliche Nachricht. Im Augenblicke war der Weg nach dem vor dem Augustthore belegenen Lustschlosse mit Reitern, Fahrenden und Fußgängern bedeckt, in der ungeduldigsten Hast wollte ein Jeder der Erste sein, um zur Ueberzeugung zu gelangen. Es war keine Täuschung, — schon stieg der Herzog zu Pferde, um die Straßen der Stadt zu durchreiten, jauchzend folgte ihm die Menge, Aller Blicke hingen an ihm, dem Ziele der Wünsche, den die unverkennbare Hand der Vorsehung so schnell hergeführt hatte, um die verworrenen Begebenheiten zum glücklichen Ausgang zu führen. Unter dem ununterbrochenen Rufe: »Hoch lebe der Herzog Wilhelm von Braunschweig!« bewegte sich der Zug langsam, unter dem Zuströmen des immer zahlreicher herbeieilenden Volkes, nach der Stadt und durch die Straßen derselben. Tausend Hände winkten, tausend weiße Tücher wehten von den Fenstern herab, in der allgemeinen Freude waren alle andere Gefühle und die Bedrängniß der letzten Tage untergegangen. Rührung und Ernst lagen in den Zügen des Herzogs; welche Gefühle mochten ihn bewegen! Als der Zug zuletzt über die Wallpromenade, an dem eisernen Monumente der vom Volke geliebten Fürsten Carl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm, des Großvaters und des Vaters des Herzogs, vorüber, nach dem Lustschlosse sich zurückbewegte, bemerkte derselbe ein Geschütz, welches in den letzten Tagen, zur Aufrechthaltung der Ruhe, dort aufgefahren war; er fragte, und befahl, daß dieses, so

wie die übrigen, sogleich in das Arsenal zurückgebracht werden solle. Glückliche Vorbedeutung! Sein erster Befehl war ein Zeichen des Friedens!

Der General von Herzberg, der Oberst der Bürgergarden und dessen Adjutanten waren während des Zuges die nächsten um die Person des Durchlauchtigsten Fürsten; durch sie erfuhr er, was vorgegangen war, nachdem der Magistrats-Director Bode schon vorher eine gedrängte, aber treue Darstellung von den stattgehabten Ereignissen gemacht hatte.

Alle Gemüther waren zur Ruhe und Ordnung zurückgekehrt, eine ernsthafte Störung derselben schien fortan, und nachdem der Herzog in einer Proklamation zum Volke geredet hatte, unmöglich. Ein Jeder fühlte, wie wichtig die Erhaltung derselben sei; die Grafen von Oberg und von Veltheim waren, Ersterer nach Hannover, Letzterer nach Berlin abgegangen, um die dortigen Höfe von den Begebenheiten der letzten Tage zu unterrichten, und es war von der Weisheit dieser Höfe, so wie der übrigen deutschen Bundesstaaten vertrauensvoll die baldige Erfüllung des allgemeinen Wunsches zu erwarten. Nur die Stellung des Staats-Ministerii beunruhigte noch durch die fortwährende Gegenwart derer, die des Vertrauens der Unterthanen für immer sich unwerth gemacht hatten. Der Staatsrath Bosse ward von zwei bewaffneten Bürgern aus dem Petrithore über die Grenze gebracht, und laut forderte die öffentliche Stimme, daß auch der Hofrath Fricke entfernt werde. Von der allgemein gegen ihn herrschenden Erbitterung in Kenntniß gesetzt, willigte derselbe ein, sich nach Wolfenbüttel zurückzuziehen, und zwei geachtete Männer, der Hofrath von Schleinitz und der Kammerrath Schulz, traten da-

Digitized by Google

gegen einſtweilen in das Staatsminiſterium ein. Die Bewohner Braunſchweigs wandten von Tage zu Tage mehr ſich zu den gewohnten Beſchäftigungen zurück, und die Ruhe war ſo vollkommen hergeſtellt, daß am 17ten September das Theater wieder eröffnet werden konnte. Erſt am folgenden Abend beſuchte es der Herzog. Die Menge brach in den lebhafteſten Jubel aus, als es ihn erblickte; der ſonſt die Fürſtliche Loge dicht verhüllende Vorhang war hinweggezogen; der Herzog ſchien tief bewegt — in ſeinem Auge glänzte die Thräne der innigſten Rührung!

Nachſchrift.

Das Schickſal des Braunſchweigiſchen Landes geht in raſchem Fluge einer glücklichen Entſcheidung entgegen.

Schon glänzt auf dem dunkeln Hintergrunde einer Vergangenheit, deren Schrecken für immer entflohen ſind, das Wohlwollen eines Fürſten, der bereits die wichtigſten Beweiſe ſeines edeln, vom Heile des Landes fortan unzertrennbaren, Herzens gegeben, — ihm zur Seite ſtehen Vertrauen und ein Gemeinſinn, der überſtandenen Leiden erſte und edelſte Frucht, wetteifernd mit den ſchönſten Tagen in der Geſchichte eines jeden Volkes.

Mögen am Ziele dieſer Blätter noch die folgenden Documente ihren Platz finden, als Bürgen für das Geſagte, und als die feſten Grundpfeiler einer nahen und glücklichen Zukunft.

Digitized by Google

Addreſſe der Landſtände
an
Se. Durchlaucht, den Herzog Wilhelm von Braunſchweig.

Durchlauchtigſter Herzog, Gnädigſter Fürſt und Herr!

In den trüben Tagen der Noth erſchienen Eure Hochfürſtliche Durchlaucht am 10ten dieſes den Bewohnern des Landes als Friedensengel. Die Ausbrüche des lange verhaltenen Unmuths verſtummten unter dem lauten und herzlichen Jubel, mit welchem Tauſende Ihnen entgegen eilten und unter Freudenthränen Sie in die Hauptſtadt einführten.

Höchſtdieſelben ſind, Hülfe verheißend, dem Andrange Ihres edlen Herzens und dem Berufe gefolgt, welcher in Ihrem nahen Verhältniſſe zum Lande begründet iſt; die Verwendung an Sie muß uns daher nicht allein die geſetzmäßigſte, ſondern auch die erfolgreichſte erſcheinen. Möchte eine getreue Schilderung der Lage, in welcher ſich das Herzogthum bis jetzt befunden hat, Sie und ſämmtliche Glieder Ihres Fürſtenhauſes den Weg erkennen laſſen, auf welchem allein die Hülfe geſchafft, ferneres Unglück abgewandt werden kann! — Wir preiſen uns glücklich, in feſt begründeter Ueberzeugung ſagen zu können, daß Neuerungsſucht und Ideenſchwindel nicht den mindeſten Antheil an den jüngſt erlebten, an ſich betrübenden Ereigniſſen gehabt haben, daß wir vielmehr nur Regierungsmaximen ſie zuſchreiben dürfen, unter welchen das Staatsgebäude nothwendig in ſich ſelbſt zuſammenſtürzen mußte.

Digitized by Google

Nebenumstände haben den Eintritt einer Katastrophe beschleunigt, welche später gleichsam nach Naturgesetzen erfolgt sein würde, und dann weit größeres Unheil über das Land und seine nächsten Umgebungen hätte verbreiten können.

Das Aufhören einer geregelten, von dem Grundsatze der Erfüllung des Staatszweckes ausgehenden obersten Leitung der Landes-Angelegenheiten, Zerrüttung der Finanzen des Staats, Unterdrückung des Schutzes, welchen Gesetze und ein unabhängiger Richterstand den Staatsbürgern gewährt, moralische Verderbniß der Beamten, durch Hebung der Schlechtesten und Zurücksetzung der Bessern bewirkt, und fortwährendes Sinken des Wohlstandes der Einwohner, ist in allgemeinen Umrissen das Bild, welches mitten in Deutschland aufgestellt zu werden drohete, und rasch seiner Vollendung entgegengeführt wurde. — Ein Staats-Ministerium stand an der Spitze der Verwaltung, ohne Einfluß auf die wichtigsten innern und äußern Angelegenheiten, häufig nur als Vollstrecker von Beschlüssen, welche, ohne dasselbe gehört zu haben, oder gegen dessen eindringlichste Vorstellungen gefaßt waren.

Laut haben die Mitglieder dieser obersten Staatsbehörde sich über dieses ihr Verhältniß geäußert, um als Vollzieher von Verfügungen, welche der Verfassung des Landes und den Grundsätzen des allgemeinen Staatsrechts entgegenliefen, ein nachtheiliges Urtheil von sich abzuwenden. Im Hintergrunde befanden sich, abwechselnd oder gleichzeitig im Besitze des Höchsten Vertrauens, Rathgeber, deren Einige im begründeten Rufe tiefer moralischer Verderbtheit standen, Andere nur schmeicheln und gutheißen konnten, oder, aus untergeordneten Verhältnissen emporgehoben, gänzlich der Fähigkeiten und Kenntnisse ermangelten, um

Digitized by Google

bestehende Rechtsverhältnisse beachten zu können. Für die Weisungen, welche von solchen Personen der höchsten Staatsbehörde und einzelnen Beamten zugingen, ward unweigerliche Befolgung gefordert; sie wußten durch Belohnungen und Verheißungen mehrere der Unterofficianten und manche Privatpersonen als Späher zu gewinnen, um diejenigen, welche den Verfall der guten alten Ordnung beklagten, zur gelegentlichen Kränkung anzuzeigen; sie ließen zu gleichem Zwecke sich die Briefe der im Voraus bezeichneten Personen, besonders der Staatsdiener, vom Postamte einhändigen, um die Stellen daraus zu bemerken, in welchen sie einen Tadel über die öffentliche Verwaltung zu erblicken wähnten. Da wegen mündlicher Aeußerungen der Art keine Beweise gefordert werden konnten, so durfte man nur den Agenten der geheimen Polizei mißfallen, um, trotz der größten Vorsicht, als Uebelwollender bezeichnet zu werden. Die Schlechtesten wußten durch Anschluß an jene, und durch künstlich abgefaßte Briefe sich leicht den Weg zur Gunst und Beförderung zu bahnen; die besseren Staatsdiener mußten immer mehr zurückgedrängt werden, weil sie um die Gunst solcher Menschen zu buhlen verschmähten, Kränkungen nicht länger zu ertragen vermogten, welche auf vielfältige Weise ihnen, und um ihrer willen ihren entferntesten Verwandten zugefügt wurden.

So reichhaltig nun aber auch die Mittel sind, um, selbst mit Schonung der Grundgesetze eines wohlgeordneten Staats, dergleichen Kränkungen von einem hohen Standpunkte herab einzelnen Personen zufügen zu können: so ist man doch dabei nicht stehen geblieben. Es sollten die Gerichte der höchsten Willkühr dienen, diese statt des Gesetzes als Richtschnur ihrer Aussprüche anerkennen, und neben

Digitized by Google

denselben auch abhängige Verwaltungsbehörden zur Ausübung des Strafamts ermächtigt werden. In Verfolgung dieses Ziels sind wahre Criminalstrafen, ohne vorgängige Untersuchung, auf höchsten Specialbefehl gegen allgemein geachtete Personen verhängt, dem Districtsgerichte zu Braunschweig Verbote der Vollstreckung rechtskräftiger Entscheidungen in einzelnen Fällen zugegangen, und Weisungen an dasselbe erlassen, welche nichts weniger bezweckten, als dasselbe in allen, das herrschaftliche Interesse berührenden Streitsachen einer förmlichen Beaufsichtigung rechtsunkundiger Personen zu unterwerfen.

Die Mitglieder dieses Gerichts und die der höheren Justiz-Collegien, welche fest an ihren beschworenen Verpflichtungen hielten, und durch bescheidene Vorstellungen den Eingriffen in den Lauf der Justiz zu wehren suchten, haben die höchste Ungnade vielfach und sehr empfindlich fühlen müssen; namentlich ist die Verordnung vom 25sten Februar dieses Jahrs, den Urlaub der Herzoglichen Dienerschaft betreffend, dazu benutzt, sie, gleich Gefangenen, ununterbrochen und selbst in den Fest- und Ferien-Tagen an ihren Wohnort zu bannen, und von Badereisen sie abzuhalten, welche zur Herstellung ihrer Gesundheit als unerläßlich bescheinigt waren.

Kein anderer, als der vorerwähnte Beweggrund konnte zum Grunde liegen, als im Monate März dieses Jahres, ohne Rücksicht auf die entgegenstehende Landes-Verfassung, und im Widerspruche mit der, in einer Reihe von Jahren bewährt gefundenen, bei den letzten Stände-Verhandlungen geordneten Gerichtsverfassung, ein Oberhofgericht, mit Criminal- und Civil-Gerichtsbarkeit über die zum Hofstaate gehörigen oder herrschaftliche

Gebäude bewohnenden Personen, unter unmittelbarer Beaufsichtigung des Staatsministerii, und unter dem Vorsitze eines der Rechte unkundigen Hofofficianten errichtet, und unter gleichen Abhängigkeits-Verhältnissen, ein General-Kriegsgericht für nicht-militairische Straf- und Civil-Sachen der Militair-Personen eingesetzt ward. Die bei beiden Gerichten widerruflich erfolgte Anstellung der Richter sicherte an und für sich schon die Erreichung des vorerwähnten Zweckes. Die Beweise für die beabsichtigte Umgestaltung der sämmtlichen Gerichtsbehörden, gelangten in Folge des unglücklichen Schloßbrandes durch die aus dem Cabinette geretteten Schriften zur öffentlichen Kunde, und ward daneben dem Publikum die Aussicht in eine Schauder erregende Zukunft enthüllt. Wir schweigen über den nähern Inhalt der angedeuteten Documente: möchten glückliche Zeiten sie für immer in Vergessenheit bringen. —

Die Finanzen waren beim Regierungsantritte Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht so zu Höchstdessen Vortheile geordnet, daß die Vorzeit in dieser Hinsicht nicht eine ähnlich günstige Lage eines Braunschweigischen Regenten aufzuweisen vermag. Die Cammer-Casse lieferte, nach Bestreitung der darauf ruhenden Staatshaushalts-Ausgaben, und Vorwegnahme der vertragsmäßig zur Schuldentilgung zu verwendenden Summe, einen Ueberschuß, der mehr als hinreichend war, die Kosten des glänzendsten Hofstaates damit zu bestreiten. In einem ungleich mindern Betrage hatte dieser Ueberschuß vormals mehreren Fürstlichen Familien eine ihrer hohen Würde angemessene Existenz gewährt. Vereint mit den Aufkünften eines beträchtlichen Privat-Vermögens, verlieh jene Ueberschußsumme Sr. Durchlaucht in reichem Maße die Mittel, alle Neigungen befriedigen, und dabei auf He-

Digitized by Google

bung des Kunstfleißes und Förderung der bürgerlichen Nahrung hinwirken zu können. Die in die Landes-Casse fließenden Abgaben waren dagegen, im Vergleich mit der Vorzeit, nicht unbeträchtlich; — es fallen davon auf den Kopf 3¼ Thaler. — Vieles war bei den letzten Ständeverhandlungen für die nächsten drei Jahre auf die Steuer-Casse übernommen, was früher der Kammer-Casse allein, oder in Gemeinschaft mit jener, obgelegen hatte. Es war Sr. Durchlaucht vorbehalten, Sich durch eine Erleichterung der einstweilen noch forterhobenen außerordentlichen Abgaben, der Liebe der Unterthanen noch mehr versichern zu können.

Von allen den Hoffnungen, zu welchen man sich in der vorerwähnten Hinsicht für berechtigt hielt, traf indeß nicht nur keine ein, sondern es ward sogar, mit Verletzung aller hinsichtlich des Finanzwesens bestehenden Verträge und Grundgesetze, ja selbst auf die Gefahr einer Hemmung der Staatsverwaltung in ihren wesentlichsten Zweigen, nur darauf Bedacht genommen, den höchstmöglichsten Geldbetrag zur Herzoglichen Privatcasse zu ziehen. Die neue Ordnung des Steuerwesens unterblieb, weil die Stände nicht berufen wurden; selbst der Antrag der Mitglieder der Ausschüsse, auf Zulassung einer den Kräften der Steuercasse entsprechenden Ermäßigung der Personalsteuer, fand nicht Gehör. Von den Kammer-Einkünften wurde die nach den bestehenden Verträgen zur Schuldentilgung jährlich zu verwendende Summe zurückbehalten, nicht das erforderliche Geld zu den nöthigen Bauten auf den Domainen, zu den Forstculturen, und zu Besserungen der nicht der Steuercasse überwiesenen Wege ferner bewilligt. Erledigte Stellen blieben, insofern der Gehalt auf der Kammer-Casse ruhete, unbesetzt, wenn sie nicht ohne Besoldungsvermehrung einem Beamten mitüber-

Digitized by Google

tragen werden konnten. Alle Schilderungen der Nachtheile, welche der Verwaltung und Justizpflege hieraus zu erwachsen droheten, fanden keinen Eingang; nicht einmal die Anzeige des Landesgerichts, daß die dermaligen Mitglieder, außer Stande, den überhäuften Arbeiten vorstehen zu können, sich von der aus der Stockung des Geschäftsganges denselben erwachsenden Verantwortlichkeit lossagen müßten, konnte bewirken, daß auch nur in einem so dringenden Falle von dem verderblichen Systeme der Geldanhäufung abgewichen wurde.

So schnell nun aber auch auf diese Weise, und bei den außerordentlichen Einschränkungen der Ausgaben für die Herzogliche Hofhaltung, sich die Schätze häufen mußten, welche Se. Durchlaucht als Höchstihrem Privatvermögen zugewachsen ansahen und der öffentlichen Verwaltung entzogen: so erschienen doch bald diese Mittel zu dem beabsichtigten Zwecke nicht mehr genügend; es ward zum Angriff des indisponibeln Staatsgutes übergegangen.

Das Edict vom 1sten Mai 1794, durch welches des verewigten Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand Durchlaucht, nach einer aus eigenem Antriebe mit den Ständen angeknüpften Verhandlung, die schon bestehenden Beschränkungen wegen Verpfändung des Kammerguts (Veräußerungen waren, mit alleiniger Ausnahme überflüssiger Häuser gänzlich verboten und für nichtig erklärt) zu schärfen, — um dadurch eine Wiederkehr der traurigen Verhältnisse, unter welchen die Landesregierung von Höchstdemselben übernommen war, für immer abzuwenden, — die Kammer-Casse für ewige Zeiten zur Bestreitung des Unterhalts des Herzoglichen Hauses und der darauf lastenden Staatsbedürfnisse im Stande zu erhalten, Sich bewogen fand, bot

kein Hinderniß mehr, nachdem die Schranken der bestehenden Verfassung nicht weiter beachtet wurden. Selbst die Schwierigkeit, daß die Mitglieder der Kammer und des höhern Justizcollegii auf die strenge Befolgung der Vorschriften jenes Edicts beeidigt waren, ist gewissermaßen dadurch besiegt, daß, gleichfalls verfassungswidrig, die bestehende Finanzverwaltung eine Umgestaltung erlitt, welche in jeder andern Hinsicht zwecklos, und nur den Geschäftsgang zu erschweren geeignet war.

Die Darlegung der Mängel dieser neuen Einrichtung den künftigen Verhandlungen vorbehaltend, wollen wir für jetzt uns darauf beschränken, das in vorgedachter Hinsicht Geschehene zu erwähnen.

Jene Angriffe begannen mit einem Befehle an das damals noch existirende Kammer-Collegium, daß für Capitalien, welche der Herzoglich-Bevernschen Nebenlinie nur zum Zinsgenusse versichert waren, mit dem erfolgten Aussterben jenes Zweiges des Fürstenhauses aber als erloschen betrachtet werden mußten, so wie für die Privatforderungen Sr. Durchlaucht, welche, zum Theil wenigstens, schon durch die eingezogenen, verfassungsmäßig festgesetzten Schuldentilgungsgelder bezahlt waren, neue, auf den Inhaber lautende Verbriefungen, mit erhöhetem Zinsfuße, ausgestellt werden sollten. Auf die Gegenvorstellungen der Mitglieder jenes, bald nachher aufgelöseten Collegii, ward zwar auf die Ausführung jenes Befehls nicht weiter bestanden; es wurden aber jene Obligationen, ganz in der Form, wie sie das vorerwähnte Edict vom 1sten Mai 1794 vorschreibt, mit den in Steindruck nachgebildeten Namen der Mitglieder des Ministerii, der Kammer, und des Präsidenten des Landesgerichts angefertigt, ohne daß einer dieser Beamten darum wußte, geschweige

denn im Concept signirt hatte. Nur ein Formular war denselben, ohne Andeutung des Zweckes, vorgelegt, um ihr »gesehen« darunter zu bemerken; unausgefüllt wurden dieselben, durch einen dazu deputirten Cabinetsdiener, mit dem Siegel der Herzoglichen Kammer versehen; nur von der Stückzahl, nicht von den Summen, über welche sie ausgestellt werden sollten, ward Letztere in Kenntniß gesetzt.

So emsig inzwischen diese Obligationen von den damit beauftragten Agenten auch zum Verkaufe ausgeboten sind, so haben dieselben, im Lande wenigstens, nur geringen Abgang gefunden, und ist von dieser Maßregel zur Veräußerung der Domainen übergegangen.

Mit den Grundstücken der Stifter St. Blasii und St. Cyriaci, welche nach dem Reichs-Deputations-Hauptschlusse vom 25sten Februar 1803 für auflösbar erklärt waren, jedoch, hinsichtlich ihrer besonderen Verhältnisse zur Landschaft, vom Herzoge Carl Wilhelm Ferdinand nicht, wie solches mit den übrigen, danach aufgehobenen Stiftern geschah, dem Kammergute einverleibt wurden, ward der Anfang zur Veräußerung gemacht. Der Verkauf der Curien schien selbst nach dem vorerwähnten Edicte gerechtfertigt, jedoch wurden die Kaufgelder dafür nicht, der Vorschrift gemäß, dem Kammerfond überwiesen. Die verbreitete Meinung, als ob nach den Worten des §. 35. jenes Hauptschlusses, selbst die übrigen Grundstücke dieser Stifter nicht den verfassungsmäßigen Beschränkungen der Dispositionsfreiheit über die Staatsgüter unterlägen, täuschte einige Kauflustige, obwohl die Einsichtsvolleren bald zu der Ueberzeugung gelangten, daß dem Staate gemachte Erwerbungen nur dessen Grundgesetzen unterstellt werden könnten, und eine dem entgegenstehende, an sich unbeachtbare Meinung auch in

jenen Worten nicht ausgesprochen sei. Mehr noch reizte zur Eingehung auf den Handel, welcher bald auf alle Domainengüter ausgedehnt wurde, der wohlfeile Preis und die Rücksicht auf das beträchtliche Privatvermögen des Herzogs, welches bei dereinstiger Zurücknahme von Seiten des Staates, wenigstens den Ersatz der Kaufgelder zu verbürgen schien.

Ein mit dem Titel eines Kanzlei-Directors begnadigter Schreiber, reisete in Vollmacht Sr. Durchlaucht im Lande umher, um die Dorfgemeinden zum Abkaufe ihrer Zehnten, Dienste und sonstigen Grundprästationen zu bereden, welche nach angemessenen Grundsätzen und mit Rücksicht auf die Sicherung des Kammerguts, durch eine Verordnung allgemein für ablösbar erklärt zu sehen, die Stände schon auf dem letzten Landtage gewünscht, und ihre desfallsigen Anträge bei den nächsten Verhandlungen zu erneuern beschlossen hatten.

Vollständige Domainen wurden, obwohl mit wenigerem Glücke, von jenem Agenten zu wohlfeilen Preisen bei reichen Privatpersonen feil geboten. Die aus solchen Verkaufungen gelöseten Gelder sind unmittelbar an die Herzogliche Privatcasse eingezahlt, und hat kein Staatsdiener erfahren, auf welche Weise darüber verfügt ist. Nur die Ueberweisung der veräußerten Grundstücke mußte die neu eingesetzte Domainen-Verwaltung auf den Befehl des Herzoglichen Staatsministerii, nach den Anweisungen jenes Bevollmächtigten, besorgen, und konnten die aus der Kammer in letztere und in das Staatsministerium übergegangenen Officianten die Gewissensunruhe, welche diese, obwohl nur geringe Theilnahme an einer den beschworenen Verpflichtungen zuwider laufenden Handlungsweise nothwendig erwecken mußte, nur durch die Ueberzeugung beschwichtigen, daß eine jede noch so bescheidene

und gründliche Vorstellung keinen andern, als den Erfolg haben werde, ihnen großes Ungemach zu bereiten.

Wir nehmen Anstand, dieser allgemeinen Darstellung des Fortschreitens zur unbegrenzten Willkühr, noch die Einzelnheiten hinzuzufügen, in welchen sich dasselbe vielfach äußerte; der Mittel zu gedenken, durch welche, außer dem Erwähnten, so Manches erreicht ist, und noch erzielt werden sollte: — was von Vielen noch kürzlich für unglaublich gehalten wurde, liegt jetzt enthüllt und zum Theil documentirt Allen vor.

Schwand längst schon das Vertrauen zur Regierung in dem Maße, daß viele redliche Staatsdiener und unabhängige Privatpersonen unter bedeutenden Opfern ihr früher so sehr geliebtes Vaterland verließen, daß Allen der Muth entsank, durch Unternehmungen irgend einer Art sich fester an dasselbe zu binden, — konnte die Nahrungslosigkeit schon in Folge des Geschehenen zu dem Punkte gesteigert werden, welchen sie jetzt erreicht hat; so wird man das über seine Erwartungen an die Zukunft gegenwärtig völlig aufgeklärte Volk, nicht unerlaubter Anmaßung beschuldigen dürfen, wenn es Gewährleistung für eine dem Zwecke des Staatsvereins entsprechende Regierung verlangt, zugleich aber es für unmöglich hält, daß eine solche Regierung unter einem Fürsten gesichert werden könne, der nach dem einstimmigen Zeugnisse Aller, die Ihn umgaben, und nach den vielen zur öffentlichen Kunde gebrachten Documenten, durchaus unempfänglich für alle Vorstellungen war, welche Sein eigenes und Seines Landes Wohl bezweckten.

Vertrauensvoll dürfen die Bewohner des Herzogthums in die Hände Eurer Herzoglichen Durchlaucht, und der hochherzigen Glieder Ihres erhabenen Fürstenhauses die Entscheidung ihres Schicksals legen. Hülfe den Bedrängten zu lei-

Digitized by Google

sten, war, so weit die Geschichte hinaufreicht, stets des Welfenhauses höchstes Streben. Wie könnten die würdig Ihrer Ahnen waltenden Glieder desselben, diese Hülfe einem Volke versagen, welches seit Jahrhunderten Ihrem Hause mit unverletzter Treue anhing, stets freudig für dasselbe in den Kampf zu eilen bereit war, und noch zuletzt in drangvoller Zeit usurpatorischer Herrschaft bewiesen hat, daß es Gut und Blut willig zu opfern bereit ist, um dem erhabenen Fürstengeschlechte anzugehören, an das es durch unvergängliche Bande der Ehrfurcht und Dankbarkeit geknüpft ist.

Doch um baldige Hülfe zu bitten, legt uns als Pflicht die Lage des Landes auf. Wo so Vieles zu ordnen ist, ein jeder Zweifel, welchen Uebelwollende über die Geneigtheit zur Hülfleistung zu erregen wagen, die Gemüther aufs Neue zu entflammen droht, da wird für des Landes, ja für Deutschlands Ruhe, nicht schnell genug sie beschafft werden können, und bei der auf die Grundsätze des allgemeinen Staatsrechts sich stützenden Unmöglichkeit, daß der Durchlauchtigste Herzog Carl die Regierung des Landes fortsetze, nur dadurch erreicht werden können, daß Eure Hochfürstliche Durchlaucht sie übernehmen. Mit Sehnsucht sehen wir dem Zeitpunkte entgegen, wo wir, förmlich berufen, in den Stand gesetzt werden, zur Förderung des Gemeinwohls auf verfassungsmäßigem Wege das Unsrige beitragen zu können.

Die wir in tiefster Ehrfurcht ersterben

Eurer Hochfürstlichen Durchlaucht

Braunschweig, den 27sten September 1830. unterthänigst-treu-gehorsamste

Die Mitglieder der vereinten Braunschweig-Wolfenbüttelschen und Blankenburgschen Landschaft.

H. von Pleſſen. E. H. A. Lentz. von Lauingen-

Linden. Georg von Strombeck auf Gr. Sisbeck. F. Langerfeldt, auch in Vollmacht des Probstes Warnecke zu Frankenberg. F. C. von Strombeck, für sich und in Vollmacht des Geheimen-Raths von Böttticher auf Linden, und Kammerherrn von Knieſtedt auf Burgdorf. H. Graf von Oberg auf Duttenſtedt. C. Ernſt auf Nordſteimke. von Bülow I. C. F. von Veltheim, für ſich und in Vollmacht der Vormünder des Georg von Veltheim zu Glentorf und als von Kalm'ſcher Vormund F. C. Wahnſchaffe. Freiherr L. C. Heyno von Münchhauſen, für ſich, in Vollmacht der Herren von Thielau auf Veltheim, und als Vormund des minorennen Adalbert Hildemar von Cramm auf Oelber. J. W. Bode. Hartwig Cleve für Scheppau. G. Mahner, als Bevollmächtigter der Stifte St. Blaſii und Cyriaci. Graberg. H. A. M. von Bülow. L. Walter. H. C. G. Franz F. Diederichs. C. Cleve, auch in Vollmacht des Forſtmeiſters von Mannsberg auf Meinbreren. C. A. Weſtphal. A. von Cramm. von Waldenfels. L. von Böttticher von Ampleben. von Campe, auf Deenſen, und in Vollmacht des Ober-Hauptmanns von Campe auf Stadtoldendorf. A. von Löhneyſen. C. von Lauingen. H. A. Schliephacke. J. Kahle. R. von Veltheim, für mich, und in Vollmacht des Domherrn von Spiegel. J. H. T. Graberg. C. D. Löbbecke. J. W. Reinecke. C. F. Meineke. J. D. Wehl. J. F. Graſſau. F. Harbort. H. Schwannecke. C. A. von Steinberg. Th. A. C. von Cramm. Dedekind. T. von Grone. H. Graf zu Stolberg. A. von Hoym. A. Ferber. W. Thomae. F. von Campen. Stäffe. Ludewig Nie-

mann. A. G. Schütze. Friedr. Ude. A. Körber. A. C. E. von Grone, in Vollmacht seines Vaters, des Rittergutsbesitzers zu Westerbrak. H. A. R. T. Koch von Herrhausen. F. Kuntze von Dohnsen. W. Fischer. F. Langebartels. J. G. Hoyer. Dieterichs. Engelbrecht Giffhorn. von Hoyer Roteheim. Georg Böttticher.

Proklamation
Sr. Durchlaucht, des Herzogs Wilhelm.

Wir Wilhelm, Herzog zu Braunschweig-Oels, fügen hiemit zu wissen:

Nachdem Wir Uns veranlaßt gefunden haben, die Regierung der hiesigen Lande bis auf Weiteres zu übernehmen, so setzen Wir die getreuen Unterthanen davon hiedurch in Kenntniß, und fügen die Versicherung hinzu, daß Unser eifrigstes Bestreben dahin gerichtet sein wird, die glücklich wiederhergestellte Ruhe und Ordnung zu erhalten, und die Wohlfahrt des Landes nach Möglichkeit zu befördern. Wir hoffen dabei auf den Beistand der göttlichen Vorsehung, und vertrauen zu den sämmtlichen Landes-Collegien, Behörden und Beamten, daß dieselben in dem, ihnen angewiesenen Geschäftskreise, nach ihren Obliegenheiten aus allen Kräften durch Diensteifer und Treue Uns bestens unterstützen; zu den getreuen Unterthanen halten Wir Uns aber versichert, daß selbige Unseren angelegentlichsten Wunsch, ihren Wohlstand thunlichst zu heben und zu befestigen, anerkennen, und so viel an ihnen ist, zur Erreichung desselben beitragen werden.

Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Staatscanzlei-Siegels.

Braunschweig, am 28. September 1830.

Wilhelm. (L. S.)

Digitized by Google

Antwort
Sr. Durchlaucht, des Herzogs Wilhelm, auf die Addreſſe der Landſtände.

Ich danke der vereinigten Landſchaft des Herzogthums Braunſchweig und des Fürſtenthums Blankenburg für die Mir dargebrachten Verſicherungen der Ergebenheit und des Vertrauens.

Es iſt Mir angenehm, in der Mir am 27ſten d. M. überreichten Addreſſe einen neuen Beweis der hohen Vaterlandsliebe und des eben ſo eifrigen, als beſonnenen Beſtrebens der Stände zu finden, die Verfaſſung des Landes aufrecht zu erhalten und deſſen Wohlfahrt dauernd zu begründen.

Je ſchmerzlicher Ich Mich ergriffen fühle von der in dieſer Addreſſe enthaltenen Schilderung der gegenwärtigen Lage des Landes, um ſo ſicherer kann die vereinigte Landſchaft auf Meine aufrichtige und volle Zuſtimmung zu allen verfaſſungsmäßigen Schritten rechnen, welche den Zweck haben, das Wohl des Landes herzuſtellen und dauerhaft zu befeſtigen.

Es gereicht Mir zur beſondern Zufriedenheit, der vereinigten Landſchaft, in Beziehung auf den Mir gemachten Antrag, ſchon jetzt eröffnen zu können, daß ich mich veranlaßt gefunden habe, bis auf Weiteres die Regierung des Landes zu übernehmen.

Digitized by Google

Ich darf erwarten, daß auf diese Weise die fernere
r der so glücklich wieder hergestellten Ruhe gesichert, und
dringendsten Bedürfnisse des Augenblicks abgeholfen sei.
Ich werde Mich inzwischen auf das Eifrigste bemühen,
eine unverzüglich mit Meines Herrn Bruders Durch-
t anzuknüpfende Unterhandlung den von der Landschaft
euteten Zweck zu erreichen.

Sollten indeß, wider Verhoffen, Meine desfallsigen
ühungen den gewünschten Erfolg nicht herbeiführen,
ürde Ich Mich zwar nicht entschließen können, Selbst
Maßregeln zu ergreifen, auf welche die Landschaft hin-
t, jedoch es geschehen lassen, daß Dieselbe sich un-
lbar an Se. Majestät den König von Großbritannien
Hannover mit den geeigneten Anträgen wende, und
weifle nicht, daß durch die Vermittelung dieses wohl-
nden und erleuchteten Monarchen das gewünschte Ziel
ht werden wird.

Es bleibt Mir nur noch übrig, den Wunsch auszuspre-
daß die vereinigte Landschaft ihren ganzen Einfluß
nden wolle, daß das Vertrauen der Unterthanen zu
Regierung, ohne welches das Glück eines Landes nicht
hen kann, von Neuem erwache und immer mehr und
befestigt werde.

Braunschweig, den 28. September 1830.

gez. **Wilhelm,**
Herzog von Braunschweig-Oels.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google